Das Blumenkörbchen.

Eine Sammlung

lehrreicher Kindergedichte

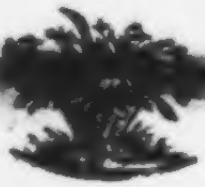
von

Rosalie Koch.

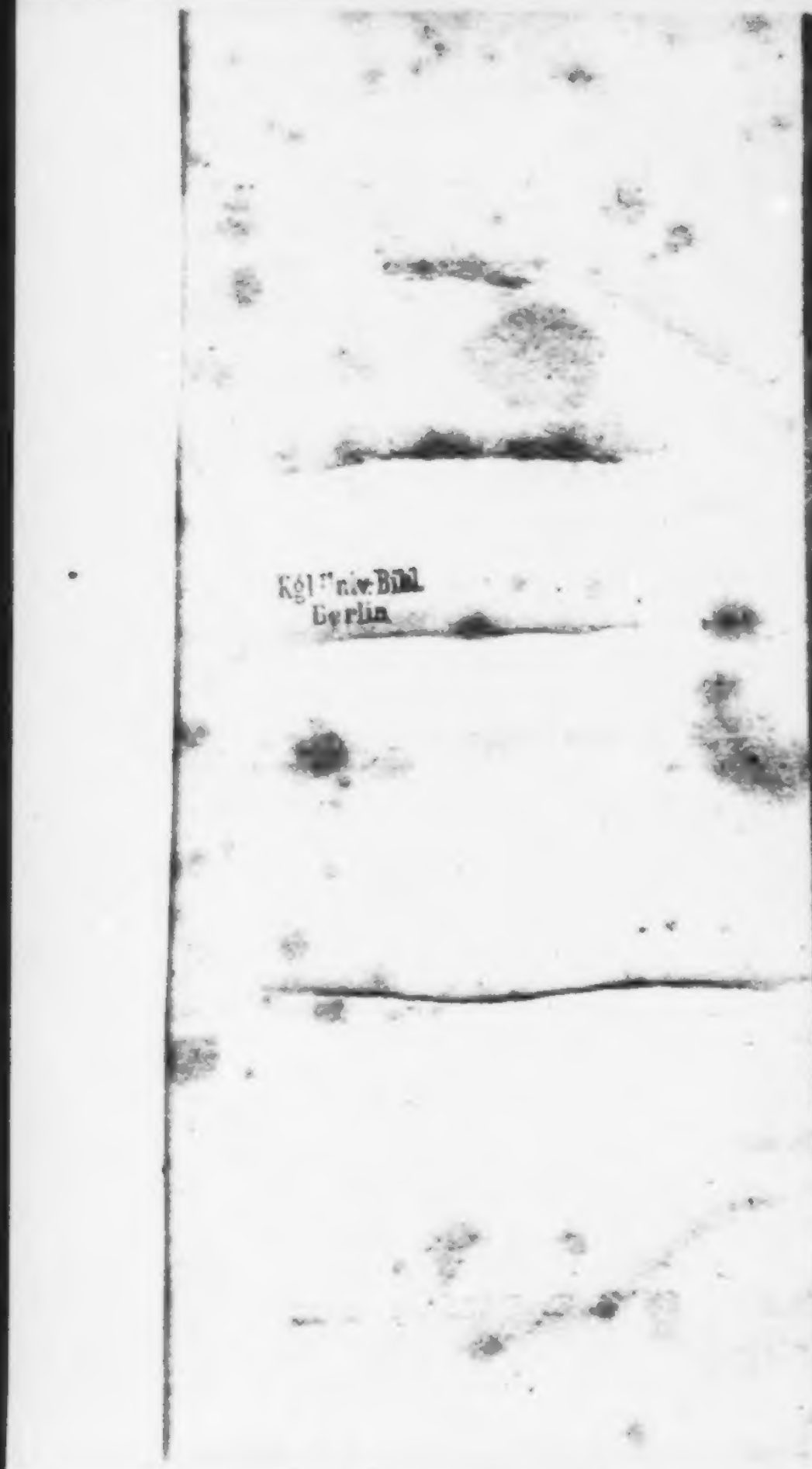
Mit einem Vorworte herausgegeben

von

Agnes Franz.



Essen,
bei G. D. Bädeker. 1834.


Kgl. Mus. Bibl.
Berlin

Vorwort.

Ich führe Euch, lieben Kinder! hiermit eine junge Freundin entgegen, die Ihr liebreich empfangen wollet, weil sie Euch mit redlicher Gesinnung und einem ganzen Körbchen voll Blumen entgegentritt. Nehmet und wählet aus diesem, was Eurem Herzen das Liebste ist! Ihr findet darin manche treffliche Lehre in bescheidener Hülle versteckt, und wenn ihr es versteht, gleich den fröhlichen Bienen aus jeder Blüte Honig zu ziehen, so werdet Ihr aus dieser kleinen Blumenlese manchen nützlichen Gewinn heimtragen, zum Vortheil späterer Tage.

Gewinnt Ihr die gute Rosalie lieb, so wird sie Euch vielleicht noch manchen vollen Strauß winden, denn ihr Gärtchen ist erst angelegt, und mit dem ersten Grün der Hoffnung bekleidet. — Damit Ihr aber auch mein gedenkt, so habe ich eine Knospe, die ich selbst gepflegt, in das Blumenkörbchen verborgen! Suchet sie nun selbst heraus, und gedenkt dabei meiner Gewohnheit, daß ich an keinem Geburtstags- oder Weihnachtstisch vorbei gehen kann, ohne wenigstens eine Blume oder Frucht darauf zu legen! Möge Euch das Ganze freundlich willkommen sein.

Brandenburg im Febr. 1834.

Agnes Franz.

1. Das Mädchen im Frühling.

Das Mädchen.

Gern trüg' ich einen Blumenkranz
Zum ſchönen Frühlingsfeſte!
Es lacht die Flur in goldnem Glanz,
Umſpielt vom lauen Weſte;
Im Wieſengrunde nah und fern
Da ſtrahlen Blumen, Stern bei Stern; —
Wer zeigt mir die Schönſte und Beſte? —

Himmelsſchlüſſel.

Verweile, liebes Kind, bei mir!
Gern möcht' ich dir gefallen!
Als Himmelsſchlüſſel öffn' ich dir
Des Lenzes Tempelhallen.
Froh glänz' ich, wie der Sonne Schein!
Schuf gleich der Herr mich zart und klein:
Die Kleinen liebt er vor Allen.

Das Mädchen.

Die Kleinen hat der Herr geliebt,
Drum sollst Du mich begleiten!
Der Schlüssel, den der Himmel gibt,
Muß wohl zum Himmel leiten.
Klein bin auch ich, o glich' ich Dir
Auch in der Demuth holder Zier
Durch alle, alle Zeiten!

Veilchen.

Im Thal das kleine Veilchen sprießt,
Ganz einfach und nichts weiter,
Doch wem es liebend sich erschließt,
Der wählt es zum Begleiter.
Im Veilchenduft, im Veilchenblick
Da mahnt Dich's an der Einfalt Glück
Treuherzig, innig und heiter.

Das Mädchen.

Du herzig, liebes Veilchen Du,
Laß mich Dein Antlitz küssen!
Du sendest Himmelsduft uns zu
Und scheinst es nicht zu wissen!
So süße Einfalt wünsch' ich mir!
O, möcht' ihr stiller Sinn aus Dir
In meine Seele sich gießen!

Merzbecher.

Zu einem Becher hell und rein
Hat mich der Herr gegründet.
Die Bienlein ziehen aus und ein,
Und jedes Labung findet.
Der Himmel gibt mir seinen Thau,
Ich theil' ihn aus auf weiter Au',
Bis Duft und Leben mir schwindet.

Das Mädchen.

Merzbecher, mild wie Sonnenglanz!
Könnt' ich wie Du erquicken!
Still flecht' ich Dich in meinen Kranz,
Mit Dir mein Haupt zu schmücken.
Die Gute stammt vom Himmel ab,
Und führt zu ihm, der sie uns gab,
Zu segnen, zu beglücken.

Rose und Lilie.

Sieh' Ros' und Lilie engvereint,
Sie duften Dir entgegen!
Die Liebe ist der Unschuld Freund,
Unschuld der Liebe Segen!
Genährt hat uns ein Sonnenschein,
Drum laß uns unzertrennlich sein
Auf allen Deinen Wegen!

Das Mädchen.

Ja, unzertrennlich sollt ihr sein
Ihr, aller Blumen Krone!
Gewiß stehn Eure Engelein
Dicht bei der Gottheit Throne.
O laßt mich trinken euren Hauch
Bis eure reine Seele auch
In meinem Busen wohne!

Epheu.

Bin Epheu und muß fest und dicht
Den Ulmenstamm umwinden.
So steig ich auf zum Himmelslicht
Aus dunklen Thales-Gründen.
O flecht' in Deinen Kranz mich ein,
Und wolle Dir der Herr verleihn
Die rechte Ulme zu finden!

Das Mädchen.

Du liebes Zweiglein! Ja hinauf
Zum Lichte möcht' ich steigen!
Verlangen schließt das Herz mir auf,
Dein Streben wird mein eigen.
Er, der Dich lenkt zum Himmelsraum,
Ich fühl's, er winkt als Ulmenbaum
Mich hin zu seinen Zweigen.

Vergißmeinnicht.

Vergißmeinnicht! — Haſt Du's gehört?
Es klang aus fernen Weiten! —
— Vergißmeinnicht! Du biſt mir werth
Durch alle, alle Zeiten!
In jedes Blümchen ſchrieb' ich's ein,
Doch das Blaue wollte das Treueſte ſein,
Thät freudig es verbreiten.

Mädchen.

O lieber Gott, ich höre Dich,
Ich fühle Deine Nähe!
Du biſt es, deſſen Liebe ich
In jeder Blume ſehe.
O blicke freundlich auch auf mich!
Sieh, wie in ſtiller Wonne ich
In Deinem Tempel ſtehe.

Die Blume, die ich ſtill mir brach
Sie dauert wenig Stunden,
Doch was durch ſie die Liebe ſprach
Bleibt, wenn ihr Reiz verſchwunden.
O wahr' es treu in meiner Bruſt,
Dann hab ich in der Frühlingsluft
Den Himmelsſchlüſſel gefunden!

A. F.

2. Morgenliedchen.

Der Morgen erwacht!
— Mit goldener Pracht,
Umsäumen sich Thäler und Hain,
Das Dunkel entweicht,
Und schüchtern erbleicht
Der Sterne hinsterbender Schein.

In Purpur gehüllt
Das strahlende Bild
Der himmlischen Sonne sich zeigt!
Die Wolke entrollt
Den Teppich von Gold,
Auf welchen die Königin steigt.

Durch bläuliche Luft
Steigt köstlicher Duft,
Aus Bäumen und Blüthen empor,
Der Lerchen Gesang
Bringt jubelnd ihr Dank
In lautem vielstimmigen Chor.

Zum Vater gewandt,
Erheb' ich die Hand
Und opfre aus kindlicher Brust;
Auf grünender Flur
Dem Herrn der Natur
Die Thränen des Dankes mit Lust.

Laut wird es und hell; —
Zur Arbeit nur ſchnell
Nicht länger in Ruhe geträumt!
Ein Balſam dem Blut
Iſt thätiger Muth!
Drum keine der Stunden verſäumt!

Die Jugend verblüht,
Das Leben entflieht,
Noch haben zum Fleiße wir Kraft,
Drum nützet die Zeit
Und wirket erfreut!
Gott ſegnet, wer Nützliches ſchafft.

3. Der Thautropfen.

Mädchen.

Sieh! auf allen Blumenblättern,
Mütterchen, glänzt Morgenthau,
Und die Nacht mit grauſen Wettern
Zog doch über Flur und Au'. —

Mutter.

Kind, verstehst Du in der Blüthe
Nicht die leserliche Schrift? —
Blümlein danken für Gottes Güte
Ob's auch Sturm und Wetter trifft.

Helle Freudenthränen steigen
Aus dem Blüthenaug' empor,
Und aus Halmen und aus Zweigen,
Strömet Balsamduft hervor.

S'ist der Blumen zarte Spende
Demuthsvoll dem Herrn gebracht,
S'ist Gebet am Tages Ende
Um erquickend süße Nacht.

Mild am Morgen küßt die Sonne
Auf, so Freud' als Thränenthau,
Blümlein lebt zu Schmerz und Wonne
Neu gekräftigt auf der Au'.

Mädchen.

Mutter, meine Blumen lehren
Da mich gar ein freundlich Wort;
Dankbar soll ich Gott verehren,
Meines Lebens treusten Hort.

Falten ſoll ich fromm die Hände
Auch in kalter Sturmes Nacht.
Wie bei Tages Nah'n und Ende,
Denn der Vater hat gewacht.

4. Die Blumen.

In meinem Gärtchen nett und klein
Steht manche zarte Blüthe,
Doch jede ſchläft im Herbſte ein,
Wie feurig ſie auch glühte.

Die kleinen Röslein, duftig, roth
Mit friſchem, grünem Laube,
Bald ſind ſie bleich, bald ſind ſie todt;
Dem wilden Sturm zum Raube.

Die warme Decke legt Natur
Auf ſie, aus Schnee gewoben,
Ob auch vom Leben keine Spur:
Doch ſind ſie aufgehoben.

Der Frühling kömmt, die Blüthenzeit,
Ein neues reges Leben,
Bald ſieht der Blumen farbig Kleid
Man wieder ſich erheben.

Auch ich bin eine Blüthe nur
Im weiten Gottes Garten,
Drum wird der Schöpfer der Natur
Auch meiner sorglich warten.

Es deckt mich, ist es Sommerzeit,
Die kühle Muttererde
Bis ich zu ew'ger Herrlichkeit
Dereinst erwachen werde.

5. Das Veilchen.

Ein Veilchen stand in Moos gehüllt
Mit einer Blätterdecke
(Ein einfach demuthsvolles Bild)
An einer Gartenhecke.

Ihm nahe blüht' ein Tulpenbeet
In eitlem, stolzem Prangen,
Da kam, vom Veilchenhauch umweht,
Ein Knabe froh gegangen. —

„Ei!" sprach er: „kann so süßer Duft,
Ihr Tulpen, euch entquillen?"
Das Veilchen würzte still die Luft
Und lächelte im Stillen.

Da nah'te ſich ein ernſter Mann,
Der fand die kleine Blume,
Sah mitleidsvoll die Tulpe an,
Geſchmückt mit fremdem Ruhme,

Und ſprach: „Was nützt Dir deine Pracht,
Dein kaltes, ödes Leben?
Dem Veilchen, oft von Dir verlacht,
Iſt größ'res Glück gegeben.

Wohl wird ſein Werth in ſtiller Bruſt
Vom Kenner nur gefunden,
Doch würzet ſtille, ſüße Luſt,
Des Blümchens kurze Stunden.

Drum präge Dir die Lehre ein,
Und merk' ſie Dir vor allen:
Durch innre Schönheit nur allein,
Kann dauernd man gefallen."

6. Die Moosrose.

Parabel.

Der Engel, dem der Herr gebot
Der Blüthenwelt zu warten,
Trat bei der Sonne letztem Roth
In einen Blumengarten;
Er netzte mit dem kühlen Thau
Der Blumen zarte Wangen,
Sah dann vergnügt auf weiter Au
Die frischen Farben prangen;
Und als das Werk er still vollbracht,
Sucht er sich eine Stätte
Wohin er in der dunklen Nacht,
Das Haupt zum Schlummer bette.
Ein blühend Rosensträuchlein ruft,
Ihn hin zu seinem Raume,
Er schaut, berauscht von süßem Duft,
Sein [illegible]
Sein Schlummer war so süß, so lind,
Drum spricht er beim Erwachen,
Zum Röslein freundlich: „Zartes Kind,
Dich will ich glücklich machen;
Wenn Du nach neuem Reiz verlangst,
Ich will ihn Dir gewähren,
Daß hoch als Königin du prangst
Und alle Dich verehren.“ —

Der Geiſt des Roſenſtocks begann,
Mit ſanft verſchämten Wangen:
„„Zog dich mein ſtiller Zauber an,
Mag ich nicht mehr verlangen!““
Der Engel aber küßte leiſ'
Die ſtillbeſcheidne Roſe,
Und wob um ihr gebeugtes Reis
Noch eine Zier aus Mooſe.
Und ihres Reizes nicht bewußt
Stand's Röslein auf der Aue,
Erſchloß die demuthsvolle Bruſt
Dem friſchen Morgenthaue.

7. Lilie und Roſe.

Wie die Lilie in Unſchuldsträumen
Schläft das zarte Kindlein unbewußt,
Engel ſchweben aus des Himmels Räumen,
Drücken liebend es an ihre Bruſt.

Unſchuld wohnt noch in des Kindes Herzen
Als Gefährtin ſtets ihm zugeſellt,
Oeffnet ſeine Bruſt in Freud' und Schmerzen
Rein wie Lilien, dem Herrn der Welt.

Und der Liebe zarte Himmelsblüthe,
Eine duft'ge Roſe wacht ſie auf
In dem frommen kindlichen Gemüthe
Und verſchönt den kurzen Lebenslauf.

Liebe zu der Mutter und zu Allen,
Die ihm freundlich bieten ihre Hand,
Blüht es, ſeinem Schöpfer zu gefallen,
Wie die Roſe in dem Gartenland.

Darum, wo ich dieſe Blüthen ſchaue,
Lilie und Roſe im Verein,
Soll ein Sinnbild mir die Blumen-Aue
Von dem ſchönen Vaterlande ſein.

Wo die Lieb' und Unſchuld ewig leben
Ungefährdet, makellos und rein!
O, ich möchte wohl die Schwingen heben
Und in jenem ſchönen Lande ſein!

8. Die Priemel.

Parabel.

Der Frühling kam, des Feldes Sänger riefen
Die Blüthen wach, die in der Erde ſchliefen,
Durch die Natur ein lauer Athem wehte; —
Da ſtand Elvira ſinnend vor dem Beete
Mit ihrem Vater, wo in letzter Nacht
Die erſte Priemel wieder aufgewacht.

Der Vater ſprach: „ſchau' dieſes Blümchens Streben:
Die dunklen Augen aufwärts zu erheben;
Als ſehnt es ſich zuerſt in Feld und Auen,
Den blauen Himmel grüßend zu erſchauen,
Und fromm vertrauend hebt's ſein kleines Haupt,
So wie ein Herz, das kindlich hofft und glaubt.

Die Priemel ſehnt ſich von der Erde Stufen
Für ihr Erwachen Dank empor zu rufen,
Die erſte Blüthe auf den Gartenbeeten —
Will demuthsvoll zu vor den Schöpfer treten;
Und ſeine Rede, zart aus Duft gewebt,
Auf leichten Schwingen ſich zum Himmel hebt.

O, meine Tochter! tief würd' es mich grämen,
Könnt' eine Primel heute dich beſchämen,
Vor wenig Jahren, biſt in dieſer Nacht
Auch du zum frohen Leben aufgewacht;

Von Neuem hat die Sonne dich begrüßt,
Heil dir, wenn Dank dein Morgenopfer iſt."

Elviras Herz entflammten Andachtsfunken
Anbetend war ſie kniend hingeſunken,
Und fromm gefaltet ihre zarten Hände,
Stieg auf zu Gott die ſtille Opferſpende —
Des Himmels Auge aber las mit Luſt
Den Schwur der Treue in des Kindes Bruſt.

9. Die weiße Lilie.

Ballade.

Das kleine Lieschen ging zum Wald,
Wie Mutter ihr befohlen,
Um für den Winter, hart und kalt,
Sich dürres Holz zu holen.

Bald war [illegible] Hand,
Doch ſchritt ſie rüſtig weiter;
Furcht war der Kleinen unbekannt,
Denn Gott war ihr Begleiter.

Schon hat die goldne Sternenpracht
Die ſtille Nacht enthüllet,
Da hat ihr Tagwerk ſie vollbracht:
Zwei Körbe angefüllet.

Und heimwärts wendet ſie den Fuß,
Da tritt auf dunklen Wegen
Ein Mütterlein mit frommem Gruß
Am Stabe ihr entgegen.

Sie trägt ein dürftiges Gewand,
Gebleicht von Sonn' und Regen,
Und ſtreckt die dürre Knochenhand
Wie bittend ihr entgegen.

„Ich theile dir mein Veſperbrot!
Nur ſpärlich zugemeſſen," —
Spricht Lieschen: „Doch iſt groß die Noth
Magſt du's allein auch eſſen!"

Die Alte ruft: „„O, habe Dank!
Du gabſt mir ohne Bitte!""
Drauf ſpeißt ſie, ſchier vor Hunger krank,
Die ſchwarze Veſperſchnitte.

Und ſpricht: „„Ich bin ſo fremd mein Kind!
In dieſes Waldes Gründen,
Und kaum, vor Alter ſchwach und blind,
Nicht mehr nach Hauſe finden.""

Das kleine Lieschen, tief gerührt,
Frägt ſtill nach ihrer Klauſe,
Ergreift der Armen Hand, und führt
Die alte Frau nach Hauſe.

Die beiden Körbe drücken ſchwer!
Nur mühſam geht ſie weiter,
Mat iſt der Fuß, der Magen leer,
Doch bleibt ſie gut und heiter.

Und endlich ſteht die ſchwache Maid
Vor eines Schloſſes Pforte,
Da wandelt Mütterchen ihr Kleid
Mit leiſem Zauberworte.

Und — ſieh! Im ſeidenen Talar,
Mit jugendlichen Wangen,
Steht ſie, ein Diadem im Haar,
Mit königlichem Prangen.

Spricht: „„Tritt herein und ſei mein Gaſt,
Du biſt mir gern geſehen!
Ich bin's, die du geleitet haſt!
Die mächtigſte der Feen!

Ich prüfte [illegible] dein frommes Herz,
Doch fand ich's ohne Gleichen,
Und will für Mühe dir und Schmerz
Ein Angedenken reichen.““

Und eine Lilie rein wie Schnee,
Geweiht vom Zauberſtabe,
Reicht ihr die Hand der hohen Fee
Zur ſtillen Segens-Gabe.

„„So lange dieſe Blätter rein,
Die Hämmer ſich nicht regen,
Wird Unſchuld dir im Herzen ſein,
Mit ihr des Himmels Segen.

Doch fühlt ſich deine Bruſt, mein Kind!
Mit Sünd' und Eitelkeiten,
Dann werden in dem Kelch geſchwind,
Die kleinen Hämmer läuten.

Beflecken wird ihr gelber Staub
Der Lilie weiße Blätter!
Sei nie der Warnungsſtimme taub,
Sonſt geht dein Glück zu Ende.““

Erquickt, geſtärkt von Speiſ' und Trank,
Die Lilie in den Händen,
Vermag klein Lieschen kaum den Dank
Der güt'gen Fee zu ſpenden.

Da wird's ihr vor den Augen Nacht,
Ihr Ohr erfüllt Gebrauſe,
Sie ſchläft, — und wie ſie neu erwacht,
Steht ſie am Vaterhauſe.

Die Kleine trug, des Traum's bewußt,
Die Blum' in ihre Kammer,
Und ſchaute täglich ſie mit Luſt;
Denn immer ſchwieg der Hammer.

Doch wenn die Sünde sie umgarnt,
Sie einen Fehl begangen,
Da hat die Blume sie gewarnt,
Daß leis die Hämmer klangen.

Dann kehrte sie mit bittrer Reu',
Vom falschen Pfad zurücke,
Auch segnete die Fee auf's Neu,
Mit Liebe sie, und Glücke.

Und frägst du nun in frommer Lust,
Wo Lilie hingekommen?
So wisse: in des Menschen Brust
Ist jetzt sie aufgenommen.

Dort wird mit leisem Hammerschlag,
Sie jede Sünde nennen,
Heil, wer die Warnungsstimme mag
Zartsinnig anerkennen!

10. Die verwandelte Rose.

Parabel.

Ein weißes Röslein stand allein
Bescheiden an dem Garten-Rain,
Den andern Blüthen farbenreich,
An Duft, doch nicht an Prangen gleich.

Gelockt von dieſem ſüßen Hauch
Umflattert eines Tages auch
Ein Schmetterling der Blume Rand,
Weil er das Röschen lieblich fand;
Er ſprach mit leiſem Schmeichelwort
„Schau', Röslein, all die Blüthen dort
Nicht eine aus der ſtolzen Art,
Iſt fleckenrein wie du, und zart,
Drum als der Blumen Königin
„Nimm meine Huldigung auch hin!"
Und alle Blumem weit und breit
Ergrimmten drob, vor ſtillem Neid,
Und aller Blicke flammten heiß
Nach unſerm Röslein zart und weiß.
Bis es von tiefer Schaam durchglüht,
In tiefer Purpurröthe blüht.
Der Herr des Gartens ſprach zu ihr:
„„Wer gab dir ſolche Farbenzier?""
Da hat die Blume innig, traut,
Was ihr geſchehn, ihm anvertraut.
Zu ſeinen Kindern ſprach er dann:
„„Kommt Mädchen! Schaut das Röslein an,
Bewahrt dies Bild im Herzen treu;
Und gleichet ihm, wenn Schmeichelei
Euch locken will, zur Eitelkeit,
Dann ſchmück' auch euch Beſcheidenheit.

11. Der Weinstock.

An meines Häuschens nied'rer Wand
Seit Jahren schon ein Weinstock stand,
Und wob die Ranken, wie zur Zier,
Um meine kleinen Fenster mir.
Doch als des Winters Toben kam
Der Blum' und Strauch das Leben nahm,
Da rieselte wie in ein Grab
Des Weinstocks Blätter auch hinab,
Und eingelegt zur Winterruh'
Deckt sorgsam ihn der Gärtner zu.

Als nun des Lenzes Ruf erscholl:
Auch in dem Weinstock Leben quoll;
Schon wollt' er sich mit Grün bekleiden,
Da kommt der Herr, ihn zu beschneiden,
Und in der Zweige dichter Mitte
Das Messer haust mit scharfem Schnitte.

Die Blüthen aus der Knospen Nacht
Sind alle lustig schon erwacht,
Nur an des Weinstocks wunden Stellen,
Sieht Thränen man auf Thränen quellen,
Und während Alles grün erscheint,
Der Weinstock einsam steht und weint;
Denn in der jubelnden Natur
Fühlt tiefer seinen Schmerz er nur.

Doch als der rauhe Herbſt erſchien,
Sah man die ſchönſten Trauben glühn
An meines Weinſtocks ſchlanken Zweigen,
Die unter ihrer Laſt ſich beugen.
Denn nur zu ſeinem wahren Frommen
Hat man die Zweige ihm genommen,
Die, wenn auch reich an Blätterpracht,
Doch nimmer edle Frucht gebracht.

Drum, wenn das Herz mir bang und weh,
Ich ſchweigend auf den Weinſtock ſeh',
Und dieſes einfach ſchöne Bild
Mein Herz mit ſüßem Troſt erfüllt;
Es gibt die Lehre: Halte ſtill,
Wenn Gott durch Schmerz dich heilen will!
Und wenn des Lenzes Pracht erblüht,
Erheb' im Glauben dein Gemüth
Zu Ihm, dem großen Herrn der Welt,
Der ja ſo treu die Seinen hält.
Und hoffe auf die Erndte-Zeit,
Dort wird dein Schmerz zur Freudigkeit!

12. Die Erdbeeren.

Es war ein Platz im dunklen Wald
Oft eines Knaben Aufenthalt,
Dort lauscht er gern am stillen Ort
Der hohen Bäume Wunderwort;
Und zog in unschuldvoller Lust
Des Waldes Blüthen an die Brust.

Des frommen Knaben Elternpaar
Schon frühe ihm gestorben war,
Und ohne Freunde, ohne Geld
Stand nun die Waise in der Welt:
Ihm dünkt das Leben liebeleer
Zum Walde flieht er thränenschwer.

Da grüßten tröstend und vertraut
Die Bäume ihn mit Geisterlaut.
Und zarte Blümlein sieht er stehn,
Die dünken ihm, so lieb und schön,
Daß er sein Haupt gar tief bewegt
In ihrer Blüthen Mitte legt.

„O!" spricht er, „könnt ich einmal nur
Auffinden jenes Engels Spur,
Der Euch, ihr Blumen, also pflegt,
Und Himmelsnahrung zu euch trägt!
Er legte wohl mit sanftem Blick
Ein Theilchen auch für mich zurück.

Und ſchlummernd auf dem grünen Raum
Umgaukelt ihn ein ſüßer Traum;
Ein Engel, dünkt ihm, goldbeſchwingt,
Den weißen Blüthen freundlich winkt,
Und aus der Blätter friſchem Grün
Nun purpurrothe Früchte glüh'n.

Geendet iſt die Sommernacht,
Und auch der Knabe iſt erwacht,
Doch kaum er ſeinen Augen traut,
Ein Wunder iſt es, das er ſchaut!
Verſchwunden iſt der Blüthen Duft
Und rothe Frucht würzt rings die Luft.

Die Beeren, ihm vom Traum bekannt,
Pflückt nun des frohen Knaben Hand,
Er hält im hohen Waldesſaal
Mit neuem Muth ſein ſüßes Mahl;
Und ſingt dann mit der Vögel Chor
Sein Danklied laut zu Gott empor.

Zur Labung ihm die Beere glüh'n
Noch jetzt die würz'gen Beeren glüh'n! —
Sie werden, nach dem niedern Stand,
Erdbeeren heute noch genannt,
Und reden uns zum Herzen laut:
Dem hilft der Herr, der ihm vertraut.

13. Der wilde Weinstock.

Parabel.

Mit seinem weisen Lehrer ging ein Knabe
Einst wohlgemuth am sonnigen Wanderstabe
Zu eines alten fernen Schlosses Hallen,
Das durch die lange Zeit in Schutt gefallen.
Da sprach der Knab' verloren in Gedanken:
„Wie, seh' ich dort nicht eines Weinstocks Ranken?
Warum hat er so hoch den Lauf genommen?
Der hohe Stand, er scheint ihm nicht zu frommen!
Wohin ich seh', ich finde keine Traube
In seinem wilden, purpurrothen Laube!“ —
— Da sprach der Lehrer freundlich zu dem Knaben:
„Indeß wir uns im kühlen Schatten laben,
Will ich ein Gleichniß traulich dir erzählen,
Warum dem Weinstock dort die Früchte fehlen:

Zwei Reben standen einst an dieser Stelle,
Die eine trieb und stieg empor mit Schnelle,
Hoch überragend mit dem kühnen Muthe
Die andre Rebe, die im Schatten ruhte;
Und immer wilder, kräftiger und freier
Erhob sie stolz sich an der Burg Gemäuer,
Verbreitete sich in der Höhe wieder,
Und sah verachtend auf die Schwester nieder.

Doch dieſe trieb ein Sinnbild ſtiller Güte
Aus der geſchonten Kraft manch' friſche Blüthe;
Und als der Herbſt kam, ſah an ihren Reben,
Man weit und breit die ſchönſten Trauben ſchweben.
Es kam der Herr, die Früchte zu beſchauen,
Doch kaum den eigen Augen wollt' er trauen;
Denn an des hohen Weinſtocks ſtarken Zweigen,
Sich keine Trauben und nur Blätter zeigen.
Da voll Verachtung wandt' er ihr den Rücken,
Betrachtete die Schweſter voll Entzücken;
Und ſprach: dich will ich hoch und herrlich ehren,
In meinem Garten deine Reben mehren;
Mit deiner Kraft haſt Wucher du getrieben,
Biſt träge nicht in edlem Spiel geblieben.
Der wilden Rebe drang dieß zum Gemüthe,
Daß ſie im Purpur tiefer Schaam erglühte;
Und noch bis heut' an Orten ſtiller Trauer,
Schlingt ſie im Herbſt ſich glühend an der Mauer,
Daß wir in ihr die ſtille Mahnung ſchauen:
Nicht ſtolz allein auf eig'ne Kraft zu bauen.
Nein, ſie zu nützen in dem Lebenstage,
Auf daß zur Zeit ſie edle Früchte trage.'"
D'rauf griff der Lehrer friſch zum Wanderſtabe,
Drei jener Blätter nahm der edle Knabe
Von jenen Reben, ſprach: „dieß ſei das Zeichen,
Dem wilden Weinſtock will ich nimmer gleichen."

14. Der Garten.

Kennſt du ihn wohl, den kleinen Garten
Mit gutem, unverdrossnem Land?
Den ſorglich Lieb' und Treue warten,
Und ihn bebau'n mit zarter Hand?

Schon früh' ſproßt dort manch' edle Blüthe
Mit jungem Hoffnungsgrün vereint,
Des Kindes unſchuldsvoll Gemüthe,
Der Garten iſt, den ich gemeint.

Die Eltern und die Lehrer legen,
Den Keim des Guten da hinein,
Vertrauend jenem höher'n Segen,
Der edle Früchte läßt gedeih'n.

Daß wilde Unkraut auszuraiten,
Bemüh'n ſie ſich mit ſtillem Fleiß,
Ob auch der Mühe Perle treten
Auf ihre Stirne glühend heiß.

Daß nicht ein wilder Sturm ihn beuge,
Ward von dem Herrn der Blumenwelt,
Zum Schutz der unbewährten Zweige,
Ein Engel liebend hingeſtellt.

Der in des Kindes reinem Herzen,
Die Liebe zum Gebete weckt,
Und in des Lebens kurzen Schmerzen,
Mit seinen Flügeln es bedeckt.

Gib Vater! daß auch mein Gemüthe,
Frei von dem Dorn der Sünde sei,
Daß nur der Tugend reine Blüthe
Verschöne meines Lebens Mai.

Laß du der Lehren Aussaat fallen,
In meines Herzens gutes Land,
Und gib den Segen du zu Allem
Mit deiner milden Vaterhand.

13. Der Apfelbaum.

Es pflanzt' ein Knab' im Gartenraum
Sich einen jungen Apfelbaum,
Und sorgte für das zarte Reis
Von früh bis spät mit Lust und Fleiß.

Als zweimal kaum der Lenz erschien,
Begann das Bäumchen schon zu blüh'n,
Und füllte rings des Gartens Luft
Mit seiner reichen Blüthen Duft.
Der kleine Pflanzer sah erfreut
Des Bäumleins buntes Blüthenkleid,
Und rechnete mit frohem Sinn
Auf einen reichen Fruchtgewinn.
Es wechselte der Mond sein Licht,
Doch Spur von Früchten fand er nicht.
So ging es nun manch kommend Jahr,
Wo's Bäumlein stets voll Blüthen war;
Doch kam der Früchte Erndtezeit,
War früchteleer sein Blätterkleid.
Tief härmte dieß des Knaben Herz,
Er klagt dem Vater seinen Schmerz.
Doch dieser führt mit ernstem Sinn,
Den Sohn zum trägen Bäumlein hin;
D'rauf zieht er es mit starker Hand
Als unnütz aus dem Gartenland:
Nun spricht er, väterlich und mild:
„Nimm, Sohn! dir hier ein warnend Bild,
Auch du bist in der Schöpfung Raum
Ein junger blüthenreicher Baum;
Es ruht zu guter Thaten Lust
Ein edler Keim in deiner Brust.

Dem ew'gen Gärtner einſt zum Preis
Sei früchteſchwer dein Lebenskreis,
Damit du nicht ein träger Baum
Verwieſen wirſt vom Himmelsraum.
Und wirſt du laß in deiner Pflicht,
Vergiß des Blüthenbaumes nicht." —

16. Frühlingslied.

Endlich weicht des Winters Toſen,
Himmel lächelt blau und mild,
Schmetterling mit ſüßem Koſen
Schwebt durch grünendes Gefild.

Unterm Moos Schneeglöckchen keimen,
Blüthen treibt der Fliederbaum,
Die Natur erwacht von Träumen,
Leben ahnet jeder Raum.

Veilchen ſtreut die ſüßen Düfte,
Halb von dürrem Laub verſteckt,
In des Lenzes laue Lüfte,
Von der Lerche Sang geweckt.

Gelbe Butterblümchen neigen
Sich zum Bache klar und rein,
Und es tanzt im leichten Reigen,
Froh die Mück' im Sonnenſchein.

Auch im kindlichen Gemüthe
Iſt die Freude neu erwacht,
Laut ertönt's: „Gott iſt die Güte,
Der die Welt ſo ſchön gemacht."

17. Liedchen auf dem Lande.

Es ruft der Lenz uns wieder
Heraus zur grünen Flur,
Und tauſend Jubellieder
Ertönen dir, Natur!

Entflieh'n dem Zwang der Städte
Und läſt'ger Feſſeln frei,
Ruft uns zum Blumenbeete,
Aufs Land der junge Mai.

In ungetrübter Freude
Zieh'n wir durch's weite Feld,
Im leichten Linnenkleide,
Den Strohhut zugeſellt.

Bald wird im reifen Korne,
Der bunte Mohn erblüh'n,
Mit blauen Ritterſporne
Sich ſchön zum Kranze zieh'n.

Dann bei der Schnitter Fleiße,
Zieh'n fröhlich wir hinaus,
Und tragen Trank und Speiſe
Aufs Feld, zu frohem Schmaus.

Wir lauſchen dem Geſange
Am Feierabend dann,
Den beim Nachhauſegange
Die Schnitter ſtimmen an.

Wenn nun des Sommers Gaben
In Mühe und in Schweiß
Sie eingeerndtet haben,
Lohnt Freude ihren Fleiß.

Am frohen Erndtekranze,
Von allen Sorgen fern,
Vergeſſen ſie beim Tanze,
Des Sommers Mühen gern.

Preiſt man im Opernſaale,
Beim Ball die Freude ſchon:
So ſteht in unſerm Thale,
Gewiß ihr Königsthron.

Dies laßt uns froh bezeugen,
Und ſtets auf freier Flur,
Voll Dank die Kniee beugen,
Dem Schöpfer der Natur.

18. Die Lerche.

Hoch über die Au',
Zu des Himmels Blau,
Trägt dich dein Flügel empor,
Ueber Thal und Wald
Dein Geſang erſchallt
Im froh harmoniſchem Chor.

Durch ſchwingende Luft
Deine Stimme ruft:
„Lobt Gott, den gütigen Herrn!
Seht, des Frühlings Pracht
Iſt wieder erwacht,
Der kalte Winter iſt fern!“

Durch Sturmes Gebraus
Strebst hoch du hinaus
Zum nächtlichen Himmelszelt;
Singst zu Gottes Preis
Mit Luſt und mit Fleiß
Dem liebenden Herrn der Welt.

Wenn der Morgen thaut,
Verkündet dein Laut
Der Welt den kommenden Tag;
O! daß ſo wie du,
Zu Gott nach der Ruh',
Mit Dank ich mich wenden mag!

O! daß ich mit Luſt
Aus der reinen Bruſt
Zum Herrn erhebe mein Lied!
Daß des Himmels Bild,
So freundlich und mild,
Auch mich mit Liebe durchglüht!

Wird's winterlich und bang,
Dann lehret dein Sang
Uns Hoffnung auf ſchönere Zeit;
Löſ't ſich irdiſch Band,
Winkt im Vaterland,
Ein Frühling in Ewigkeit.

19. Das Vogelneſt.

Ich weiß ein Neſtchen im Grün verſteckt,
In des Fliederbaums duftigen Zweigen,
Gar ſtill und traulich mit Blüthen gedeckt,
Die ſchützend darüber ſich neigen.

Geborgen unter der Flügel Huth
In des Neſtleins verſchwiegenem Raume,
Da regt ſich und zwitſchert die junge Brut,
Gedeckt mit dem wärmenden Flaume.

Es kreiſen die Alten durch Flur und Feld,
Den Hunger der Kleinen zu ſtillen.
Das kleine Neſtchen iſt ihre Welt,
Wo ſie liebend ihr Tagwerk erfüllen.

Und ſchallt ein Fußtritt am ſtillen Pfad,
Hält das Männchen die Wacht auf den Zweigen;
Dann kündet ſein Laut, daß Gefahr ſich naht,
Und die Kleinen im Neſte ſchweigen.

Es ſucht ein ſtilles Plätzchen am Rain,
Wenn der Abend die Flur bethaute,
Dort ſingt er die Kleinen zum Schlummer ein
Mit des Liedes melodiſchem Laute.

So iſt das Neſtchen in Grün gehüllt,
In der Blätter Dunkel geborgen;
Von der Elternliebe ein rührend Bild,
Ein Bild ihrer zärtlichen Sorgen.

20. Die Bienen.

Als Vater Noah ſich im Raum
Des Gartens nun ergangen,
Sah er am umgerißnen Baum
Ein Bienenvölklein hangen,
Das in der Sündfluth Schreckenszeit
Mit ihm ans Land getrieben,
Doch nichts was Bienen Nahrung beut,
War ihm zur Koſt geblieben.

Erhungert, matt zum Tode ſchier,
Fand Noah nun die Armen,
Der trug ein Herz, für Menſch und Thier
Gleich liebend, voll Erbarmen.

Den Speiſevorrath, ſchmal und karg,
Theilt freundlich er den Bienen,
Die bei der milden Pflege ſtark
Und froh zu werden ſchienen.

Sie kehrten, satt von Speis und Trank,
Zurück zu ihrem Hause,
Und sannen dem Erretter Dank
In ihrer stillen Klause.

Bald sah man auf verjüngter Flur
Die Bienlein, voll Vergnügen,
Aufsuchend süßer Düfte Spur,
Von Blum' zu Blume fliegen.

Und in dem ausgehöhlten Baum
Begann ein reges Leben;
Man sah in seinem weiten Raum
Sich ein Gebäu erheben;

Und in geheimnißvoller Norm,
Wob Zelle sich an Zelle,
Dort barg die reinlich schöne Form
Gar eine süße Quelle.

Und Noah fand des Honigs Gold
Im zierlichen Geflechte;
Die Bienen aber gönnten hold
Ihm gern des Gastes Rechte.

Dies Tagewerk der Dankbarkeit
Sieht man auch heut' sie treiben,
Und immer wird der Mensch, erfreut,
Ein Gast der Bienen bleiben.

21. Der Schmetterling.

An einer Distelblume hing
Ein schöner bunter Schmetterling,
Und breitete sein farbig Kleid
Auf grüner Au', voll Eitelkeit.
Zum Käfer sprach er, klein und schlicht,
„Du gleichst mir, armer Käfer, nicht,
Dein einfach Kleid, schwarz wie die Nacht,
Wetteifert nicht mit meiner Pracht;
Im Staube kriechst du elend hin,
Ein Flügelpaar ist mein Gewinn."
„„Viel glücklicher bin ich als du!"" —
Dieß sprach der Käfer, „„geb' ich zu;
Doch tausch' ich nicht mein ärmlich Loos
Um deine Pracht, so reich, so groß."" —
Da höhnt ihn laut der Schmetterling. —
Doch in dem Augenblicke fing
Ein Knabe sich den Prahler ein,
Und sprach: dein buntes Kleid ist mein!
Bald wirst du, eingerahmt in Glas,
Bewundert ohne Unterlaß.
Da seufzte wohl der arme Wicht,
Doch half ihm all' sein Sträuben nicht;
Der kleine Käfer aber schlich
Zufrieden in die Heimath sich.

22. Der Knabe und die Schlange.

Ein Negerknabe koſte lange
Mit einer kleinen bunten Schlange,
Weil ihrer Farben glänzend Spiel
Dem kleinen Buben wohl gefiel.
Er fütterte das flinke Thier,
Und ſchlief auf einem Pfuhl mit ihr;
Dann ſchlang ſie, wie ein farbig Band,
Sich um des Knaben ſchwärze Hand.
So ſchliefen ſie im Sonnenſtrahl
Des einen Tages auch einmal,
Die liſt'ge Schlange aber ſchlich
Zum bloßen Hals des Knaben ſich;
Zog ſich zur Schlinge mit Bedacht,
Bis ſie des Knaben Mord vollbracht.

O! ſpiele mit der Sünde nicht,
Ob ſie auch ſtrahlt im bunten Licht!
Der äuß're Glanz gar oft für Liſt
Und böſe Tücke, Hülle iſt,
Und eh's dein armes Herz gedacht,
Hat ſie dir ſchon den Tod gebracht.

23. Die verwandelte Raupe.

Eine Raupe kroch auf nied'rer Erde
Langsam ihres Weges, voll Beschwerde,
Unterlag oft gröſs'rer Thiere Tritten,
Wenn ein Hälmchen mühsam sie erstritten.

Und sie nahte einem Ulmenbaume,
Wo im kühlen schattenreichen Raume
Still ein Knabe weilte, und mit Sinnen
Folgte ihrem mühsamen Beginnen.

„Arme Raupe!" so begann die Kleine,
„Alles glänzt und tanzt im Sonnenscheine,
Du allein schleichst ärmlich auf der Erde,
Ein verächtlich Wesen, voll Beschwerde.

Traurig ist das Loos, das dir gefallen!
Hassenswerth und nutzlos bist du Allen,
Dich zu tödten, sucht man nur auf Fluren
Und auf Bäumen deine Lebensspuren."

Während diesem kroch die Raupe leise,
Hoch und höher auf dem rauhen G'leise,
Froh, daſs endlich sie ein Bettchen finde,
Schmiegte sie sich in des Baumes Rinde.

Lange Zeit d'rauf kam der Knabe wieder,
Legte sich am Stamm der Ulme nieder,
Und gedachte an der alten Stätte
An der Raupe längst vergeßenes Bette.

Und sieh' da, verwandelt war die Gruppe; —
Eine länglichrunde schwarze Puppe
Sah er hängen, doch sie war zerbrochen,
Und ein Schmetterling herausgekrochen.

Aus der kleinen unscheinbaren Hülle
Stieg er auf in zarter Schönheitsfülle,
Und versuchte die behenden Schwingen,
Um zum Himmel muthig auf zu dringen.

Staunend sah der Knabe, voll Vergnügen,
D'rauf den Flücht'gen sich auf Bäumen wiegen,
Schon bemüht' er sich ihn einzufangen,
Als der Vater kam des Weg's gegangen.

Als er die Verwandlung ihm erzählte,
Dieser sie zum Stoff der Lehre wählte:
„Nie sollst du nach ärmlichem Gewande,
Schließen auf Verachtung oder Schande.

Oefters legt in unscheinbare Hülle
Hohen Werth, des weisen Vaters Wille,
Daß Bewund'rung früh den Stolz nicht wecke,
Birgt die Schönheit er mit rauher Decke.

Darum, Kind! auf deinem Lebenswege
Nimmer Werth auf Glanz und Schimmer lege,
Auch der Bettler trägt, in Noth und Blöße,
Oft den Keim zu weidenswerther Größe."

Jeder Menſch, auch der im ſchlechten Kleide,
Iſt ein Bürger einer Himmelsfreude,
Einſt ſinkt ja des Standes Schranke nieder,
Und wir All' umarmen uns als Brüder.

24. Die Taube und der Habicht.

Es flog ein Habicht aus zum Raube,
Sich aufzuſuchen ſeinen Fraß,
Da ſah er eine weiße Taube,
Die ſtill auf einem Baume ſaß.

Er ſtürzte auf die Arme nieder,
Zu geben ihr den frühen Tod,
Schlug ſeine Krall' in ihr Gefieder
Und färbt es grauſam blutig roth.

Und fort hinaus flog er ins Freie,
Dort zu verzehren seinen Fang;
Als er von eines Jägers Bleie
Getroffen, schwer zur Erde sank.

Das Täublein aber fiel gerettet
Auf eine Flur voll Blumenklee;
So wird die Unschuld sanft gebettet
Nach überstandner Leiden Weh.

25. Der Quell.

Es rann ein Quell,
Gar silberhell,
In einem stillen Thale;
Am Uferrand,
[illegible],
Geküßt vom Sonnenstrahle.

Wohl viele Jahr'
War hell und klar
Des stillen Bächleins Spiegel,
Verheerte nie
Des Landmanns Müh'
Durch wild zerrissnen Zügel.

Der Wellen Tanz
Gab hell den Glanz
Der Uferblumen wieder,
Es blickten Stern
Und Mond so gern
Zur klaren Fluth hernieder.

Das Vöglein flog
Herab, und sog
An seinem Perlenschaume,
Und fröhlich war
Der Lämmer Schaar
In seinem kühlen Raume.

Da nahm sein Lauf
Ein Bächlein auf,
Von steiler Bergeshöhe;
Erst ruhig blos,
Dann furchtbar groß,
Brachť es dem Thale Wehe.

Und im Erguß
Der wilde Fluß
Zerriß die engen Bande,
Verheerte Saat
Und Blumenpfad
Und drohte weit dem Lande.

Kein Blümchen ſchön
War mehr zu ſeh'n
An der verheerten Stätte,
Nur Stein und Sand
Am Uferrand
Bezeichneten ſein Bette.

Der Vogel ſchied,
Und ſang ſein Lied
An einer andern Quelle;
Betrübt verläßt
Er Strauch und Neſt
Und baut's an ſich'rer Stelle.

Es iſt der Quell,
So ſilberhell,
Ein Bild vom Seelenfrieden;
Doch wilde Kraft
Und Leidenſchaft
Sind ſtets vom Glück gemieden.

26. Räthsel.

Die Erde lag in stiller Ruh',
Die Aeuglein hatten Blumen zu;
Da hüpfte durch den öden Raum
Ein Knab', und störte ihren Traum.
Die Blümlein weckt sein warmer Hauch,
Er ruft ins Leben Baum und Strauch,
Und breitet auf der Erde Haus
Den grünen Rasenteppich aus,
Er kost mit Lüften lau und lind,
Sprich: kennst du nicht das schöne Kind?

Ein hoher Jüngling kommt daher,
Das Haupt von duft'gen Blüthen schwer,
Er küßt die Halme traut und hold
Und wandelt sie in wogend Gold.
Er füllt den Raum mit Sonnengluth,
Ist wie der Knabe, lieb und gut,
Doch stürmt er durch das weite Haus
Verheerend oft mit wildem Graus.
Die erste Frucht beut seine Hand,
Sprich: ist der Jüngling dir bekannt?

Zum Dritten naht ein ernster Mann,
Die Hand zum Segnen aufgethan;
Auch er ist gar ein freundlich Bild,
Und grüßt die Erde warm und mild.

Er füllt mit Früchten Haus und Schrein
Und sammelt rings die Halme ein.
Beut uns der Purpurtraube Saft,
Und ist's, der tausend Gutes schafft.
Er gibt der Flur ein gelbes Kleid;
Bist du zu nennen ihn bereit? —

Und langsam endlich kommt ein Greis,
Die Hand erstarrt, die Haare weiß,
Der trägt die Blümlein all' zur Ruh',
Deckt sie mit weichem Bette zu;
Es schweigen unter seinem Hauch
Des Haines letzte Sänger auch;
Er breitet weit die kalte Hand,
Da liegt die Welt im starren Band
Und trägt nur Blumen noch von Eis;
Kennst du ihn wohl, den guten Greis?

27. Die Sterne.

Es schau'n die hellen Sterne
Auf mich so traut und mild,
Als winke aus der Ferne
Ein schön'res Lichtgefild.

Nach ihrer reinen Höhe
Blick' ich in frommer Luſt,
Es wird mir ſüß und wehe,
Tief in der ſtillen Bruſt.

Mir iſt's als ob von drüben
Erklänge Geiſtergruß,
Von meinen todten Lieben;
So daß ich weinen muß.

Als ob mit treuen Blicken
Aus jener ſchönen Au',
(Welch' ſeliges Entzücken!)
Ein Engel niederſchau'.

Und früge: „ob im Herzen
Noch alles licht und klar,
Und bei den Kinder-Scherzen
Auch Kindes-Unſchuld war?"

O könnt' ich doch von Sünde
Mich immer halten fern!
Es blickt' dem guten Kinde
Noch ſchöner jeder Stern.

Und über ihrem Schimmer,
Da wohnt der Herr der Welt,
Der ja die Guten immer
Mit ſeiner Liebe hält.

28. Lied für fröhliche Mädchen.

Auf Schweſtern! beginnet den luſtigen Reih'n,
Die Stunden, wir wollen der Freude ſie weihn';
Gethan iſt die Arbeit, die Mutter uns gab,
Nun kommt in den Garten zum Tanze herab.

Wie lieblich die feſtliche Stunde uns lacht,
Wenn Jedes ſein Tagwerk mit Freuden vollbracht!
Nie glänzt uns der Himmel, die Erde ſo ſchön,
Als wenn wir zufrieden die Eltern geſeh'n.

Wir ſchmücken mit Blüthen uns Hüte und Haar,
Dann lagert auf Raſen die luſtige Schaar,
Auch werfen wir Reife gar zierlich und bunt,
Uns allen ergötzlich, dem Körper geſund.

Die heiteren Herzen, ſo fröhlich und rein,
Wie iſt es ein Leichtes, ſie hoch zu erfreu'n.
Es ſchuf ja zur Freude der Vater die Welt,
O ſchaut, wie hat er ſo ſchön ſie beſtellt!

Es feiert ein Loblied aus Wieſen und Flur
Den mächtigen Schöpfer der ſchönen Natur;
Es ſingen die Lerchen am grünenden Rain,
Auf! fröhliche Mädchen! auf! ſtimmen wir ein.

Und wenn dann der ſchallende Jubel verklingt,
Am Himmel die Sonne in Purpur verſinkt;
Dann ſuchen auch wir uns das Lager zur Ruh'
Und ſchließen die Augen und beten dazu.

Und wenn nach der Labung erquickenden Nacht
Wir wieder zum Leben, zur Arbeit erwacht,
Dann gehen der Mutter wir flink an die Hand;
Uns iſt ja der Fleiß wie die Freude bekannt.

D'rum Schweſtern genießet die eilende Zeit
Und pflücket die Blumen, die Jugend uns beut.
Von Neide und Mißgunſt, da bleiben wir fern,
Nur Frohſinn und Eintracht vereinen ſich gern.

29. Des Knaben Wunsch.

Ich möchte wohl ein Jüngling sein,
Kühn stürmen in die Welt hinein, —
Für König und für's Vaterland
Dann kämpfen kühn mit tapf'rer Hand,
Ja sterben in der Sieger Reih'n!
Ein solcher Jüngling wollt' ich sein.

Ein bied'rer Mann auch möcht' ich sein!
Dem Nützlichen mein Streben weih'n!
Dann wucherte des Fleißes Saat,
Für meine Brüder und den Staat;
Und Lieb' und Achtung würden mein;
Ein biedrer Mann, das wollt' ich sein!

Ein Greis, auch dieser möcht' ich sein!
Wohl ruhig schau'n ins Grab hinein,
Und tragen in der stillen Brust
Manch guter That Erinnerungslust.
Dann würden Himmelspalmen mein;
Ja, solch ein Greis einst möcht' ich sein.

30. Der kleine Krieger.

Stumpf iſt noch die Degenklinge,
Die im Streit ich muthig ſchwinge,
Die mein Spielgefährte war;
Doch, wenn ich ſie führen werde
Einſt zum Schutz der Heimath Erde,
Mäht ſie ſcharf der Feinde Schaar.

Auf des Landes Fahne ſchwöre
Ich, dem Ruhme und der Ehre
Mich dem Vaterlande zu weih'n;
Wo die heil'gen Banner wehen
Will ich tapfer kämpfend ſtehen,
Brav auch noch im Tode ſein.

Vor der Feinde Schwerdteſtreichen
Will ich nicht ein Feigling weichen,
Kühn biet' ich die tapf're Bruſt.
Daß ſie einſt von mir erzählen,
Sollt' ich bei den Siegern fehlen,
Wie zu ſterben ich gewußt.

König treu und Vaterlande,
Iſt die Flucht dem Braven Schande;
Sterben will ich, weichen nicht.
Auch das Herzblut gern verſpritzen,
Seinem König nur zu nützen,
Iſt des edlen Kriegers Pflicht.

Feinde, die ſich mir ergeben,
Schütz' ich mit dem eignen Leben,
Ihre Qual ſei mir nicht Luſt.
Menſchlichkeit an ihnen üben,
Und die fremden Brüder lieben,
Ziert ja auch des Kriegers Bruſt.

Eine Thräne wein' ich Allen,
Die den Heldentod gefallen,
Deren Leben, Ruhmes Preis.
Leicht ſei ihnen auch die Erde,
Wo ſie ruh'n von der Beſchwerde
Unter grünem Lorbeerreis.

Doch bis ich dahin gelange,
Daß ich ſtolz als Krieger prange,
Sei mein Tagewerk der Fleiß.
Daß ich in der Tapfern Heere,
Meinen Ruhm durch Klugheit mehre,
Nicht allein zu kämpfen weiß.

31. Der Fischerknabe.

Kennst du die kleine Hütte
Am rohrumwachsnen See?
D'rin wohnten Fleiß und Sitte,
Doch auch der Armuth Weh'.

Die alten Eltern haben,
Zum Trost in ihrer Noth,
Nur einen guten Knaben,
Der sie versorgt mit Brodt.

Doch bricht ein neuer Jammer
Nun für die Armen ein,
Bald wird der Hütte Kammer
In Schutt gefallen sein.

Am Ufer grünumgeben,
Ein Häuschen steht zum Kauf,
Doch bringt der Eltern Streben
Die Summe nimmer auf.

Der Knabe hört die Klagen,
Sinnt wie zu helfen sei:
„Nun den Versuch zu wagen
Denkt er bei sich, steht frei!"

Er ſchleicht mit Netz und Schlingen,
Wenn Niemand weiter wacht,
Viel Fiſchlein heim zu bringen
Oft durch die ſtille Nacht.

Nach jedem reichen Zuge
Hebt er zu Gott den Blick;
Und eilt dann, wie im Fluge
Zur Hütte ſchnell zurück.

Es ward dem frohen Jungen
Der Mühe nicht zu viel,
Schon war ihm ja gelungen,
Ein Schritt zu ſeinem Ziel.

Und heimlich war geborgen
Sein Reichthum dort am Baum,
Nun gab er keinen Sorgen,
Und nur der Freude Raum.

Er denkt in wenig Tagen,
Durch ſeinen ſtillen Fleiß,
Die Summe heim zu tragen,
Die jenes Häuschens Preis.

Und bis die Flammengluthen
Der Sonne aufgewacht,
Legt er die Angelruthen
Nun wieder aus zur Nacht.

Doch will ihm nicht gelingen,
Wie ſonſt ein guter Fang,
Leer bleiben Netz und Schlingen,
Viel bange Nächte lang.

Und einſtens ſteht er träumend
In ſeinem Fiſcherkahn,
Die Wellen ſchlagen ſchäumend
An's ferne Ufer an.

Da kommt ein Mann gegangen
Und winkt ihm mit der Hand,
„Wie kann ich wohl gelangen,
Hinüber dort an's Land?“

„„Wollt ihr euch mir vertrauen,
So ſteigt nur in den Kahn,
Könnt ſicher auf mich bauen,
Die Fahrt iſt leicht gethan.““

Mit kräft'gem Ruderklange
Zertheilt er nun die Fluth;
Es ſteigt ihm auf zur Wange
Das jugendliche Blut;

Und endlich ſind ſie drüben;
Da ſpricht der fremde Mann:
„Schon früh die Kraft zu üben,
Das nenn' ich wohlgethan!

Doch raubst du der dem Schlummer
Zu frühe für den Lohn,
Sprich: hast du Nahrungskummer
Mein guter Knabe schon?"

Voll kindlichem Vertrauen
Erzählt nun dieser schnell, —
Des Fremden Thränen thauen
Ihm von der Wange hell.

Am andern Abend wieder
Beim See der Knabe stand;
Sah trübe vor sich nieder,
Da faßt ihn eine Hand,

Und führt auf leichtem Nachen
Ihn, wie im Traum dahin,
Und als er that erwachen
Mit freudetrunknem Sinn:

Steht er in jenem Hause,
Nach dem sein Herz gestrebt,
Und d'rin zum frohen Schmause
Ein Tischlein sich erhebt.

Doch seht! im reichen Kleide
Den Fremden er gewahrt; —
„Ich bin dir eine Freude
Wohl schuldig für die Fahrt?"

Spricht er mit milden Blicken:
„Dies Häuschen es iſt dein!“
Da ziehen voll Entzücken
Die Eltern eben ein.

Den Lohn der Kindesliebe,
Genoß er immerdar,
Bis auch ſein Auge trübe
Und ſchneegebleicht ſein Haar.

32. Gott iſt die Güte.

Ueberall wohin ich ſehe
Singen Lerchen in der Höhe,
Summen Käfer in der Blüthe,
Spricht der Quell: „Gott iſt die Güte.“

Und wohin ich immer ſchaue
In den Wäldern auf der Aue,
Die der Sonne Strahl durchglühte
Tönt es laut: „Gott iſt die Güte.“

Alle Creaturen preiſen
Gott den Herrn in tauſend Weiſen,
Und ein kindliches Gemüthe,
Stimmet ein: „Gott iſt die Güte.

33. Edelmuth.

In Trauer ſtand ein Bauersmann
Vor ſeiner Halmenhütte,
D'raus riefen ihn die Kinder an
Um eine Veſperſchnitte.

Ein krankes Weib, ſeit langer Zeit, —
Leer die Getraide-Scheuer; —
Auch mangelt Schuh und warmes Kleid
Und Holz zum Winterfeuer.

Und ohne Freunde hülflos, arm,
Dem Hunger Preis gegeben,
Iſt er verſenkt in ſtummem Harm
Und hoffnungslos ſein Leben.

Doch, — eine Rettung fällt ihm ein! —
Ob wohl das Plätzchen Erde
Des Blumengärtchens, das noch ſein, —
Verkauft, — ihm helfen werde?

Ein Nachbar, ſelbſt in Sorg' und Noth,
Auch ohne ſein Verſchulden,
Vernahm des Bauern Wunſch, und bot
Ihm ſeinen letzten Gulden.

Und Jener macht den Handel leicht,
Daß rasch geholfen werde; —
— Doch als er ihm den Handschlag reicht,
Blickt traurig er zur Erde.

Noch einmal geht der arme Mann
Ins Gärtchen mit den Kleinen,
Sie schau'n die Blumen trauernd an
Und alle schmerzlich weinen.

Dann geh'n zur Arbeit sie mit Kraft,
Gestärkt durch frommes Flehen,
Das Nöthige wird angeschafft
Und alles wohl versehen.

Da tritt an einem Morgen früh
Der Nachbar in die Hütte,
Und grüßt mit Händedrucke sie,
Nach alter treuer Sitte.

„Da!" spricht er, „nehmet was ich fand,
Beim Graben diesen Morgen
In dem gekauften Gartenland;
Und lebt nun ohne Sorgen!"

Und einen Beutel Silbergeld,
Dem Armen zum Entzücken,
Er nieder auf das Tischlein stellt
Mit freudetrunknen Blicken.

Dem Bauer eine Thräne ſchleicht
Auf ſeine braunen Wangen,
Als er die Hand dem Nachbar reicht,
An dem die Kinder hangen.

„Was ihr gefunden, iſt nicht mein!
Vergeltung iſt gekommen,
Weil meiner Noth ſo chriſtlich rein
Ihr einſt euch angenommen.

Genießt mit Segen nun den Lohn,
Vom Himmel euch beſchieden,
Den rechten Nutzen kennt ihr ſchon;
Dien' euch dies Glück zum Frieden!"

„„Nein! euer iſt bei Gott dies Geld,
Ich müßte mich ja ſchämen,
(Ihm in das Wort der Nachbar fällt:)
Wollt ich das Eure nehmen!""

„Nun denn," der brave Bauer ſpricht:
„So theilen wir als Brüder!
Doch einen Wunſch verſagt mir nicht,
Laßt mir das Gärtlein wieder."

Und auf dem ſegensreichen Land,
Umgeben von den Seinen,
Man oft den Bauer betend fand,
Und Freudenthränen weinen.

34. Die Waldkapelle.

Ein Vater hatte seinen Sohn
Schon früh durch fromme Lehre,
Geführt zu seines Gottes Thron,
Daß er ihn treu verehre.

Zum weiten Tempel der Natur
Er oft den Knaben leitet,
Ihm zeigend seines Schöpfers Spur
Im Werk, von ihm bereitet.

Wo eine Kirch' am Wege stand
Hieß er ihn fromm verweilen,
Und mahnte ihn, mit sanfter Hand,
Des Christen Pflicht zu theilen.

Drum Herz und Hände zu dem Herrn,
Erhob in reiner Liebe,
Gar bald der Knabe oft und gern
Aus eignem freien Triebe.

Einst zog in der Gespielen Kreis
Zum dunk'len Hain der Buchen,
Der Knabe nach des Tages Fleiß,
Um Beeren dort zu suchen.

Weit treibt umher die munt're Schaar
In frischer Waldeskühle,
Nimmt jubelnd ihrer Freiheit wahr,
Und tobt in wildem Spiele.

Da, horch! in ihre laute Lust
Hört man die Glöcklein klingen; —
Dem Knaben mahnt es in der Brust,
Sein Opfer darzubringen.

Wohl spotten die Gespielen sein
Und locken ihn zurücke,
Und lassen endlich ihn allein
Mit schadenfrohem Blicke.

Doch mächtiger noch zieht es ihn
Zur stillen Waldkapelle,
Nur einmal will er betend knie'n,
An des Altares Schwelle.

Er tritt herein, ein heilges Grau'n
Durchrieselt seine Glieder,
Doch siegt sein kindliches Vertrau'n,
Und betend sinkt er nieder.

Indessen brauſt es durch den Wald,
Wie nahes Sturm-Getümmel,
Und grollend ferner Donner schallt
Vom schwarzumzog'nen Himmel.

Ein wildverheerender Orkan
Heißt bang den Hain erbeben,
In deſſen Schutz, im irren Wahn,
Die Knaben ſich begeben.

Jetzt trifft der Schlag! — Ein ſterbend Ach! —
Die alten Stämme weichen!
— Da ſinkt ihr grünes Blätterdach,
Und deckt der Knaben Leichen.

— Im Kirchlein vor dem Betaltar
Wohin ihn Gott gerufen,
Der Knabe ſanft entſchlummert war
Auf des Altares Stufen.

Und über ihn, welch himmliſch Bild!
Zum Schutz ſich Engel biegen,
Und ihre Blicke weilen mild
Auf ſeinen frommen Zügen.

Geſchirmt von ihnen und bewacht,
Durchträumt er [illegible] Stunden,
Bis er vom ſüßen Schlaf erwacht,
Vom Vater aufgefunden.

35. Schön Aennchen.

Am Stabe ſchleicht, die Locken weiß,
Von Thür zu Thür, ein blinder Greis,
Im ſchlichten dürftigen Gewand,
Doch einen Engel an der Hand.

Ein Mädchen iſt es zart und klein,
Die muß des Vaters Führer ſein;
Mit leiſem Ton Schön Aennchen ſingt,
Daß tief es in die Herzen dringt.

Sie ſingt des alten Vaters Leid
In einem Lied voll Traurigkeit,
Und mancher Gute, mild bewegt,
Ein Schärflein in die Hand ihr legt.

Aus einem Schloß, geziert mit Gold,
Schaut eine Dame, lieb und hold,
Die freundlich zu der Kleinen ſpricht:
„Liebſt du ſie gern, die ſchwere Pflicht?“

Da hebt die Aeuglein, hell und klar,
Schön Aennchen zu der hohen Frau,
Und flüſtert wahrhaft fromm geſinnt:
„Wär' ich wohl ſonſt ein gutes Kind?“

Die Dame d'rauf mit naſſem Blick
Spricht: „[illegible], ich will dein Glück!
Nicht ſollſt du ferner betteln geh'n,
Sollſt Kleider tragen, bunt und ſchön.

Nicht ſchwere Arbeit darfſt du thun,
Weich ſollſt du auf Polſtern ruh'n,
Und reichlich [illegible] und Trank; —
Dein einfach Liedchen, ſei mein Dank."

„„Und meinen Vater?"" — „Liebes Kind,
Dein Vater iſt [illegible] alt und blind,
Er mehrte nur der Diener Zahl,
Und paßte nicht zum gold'nen Saal!

Doch haſt du ihn ſo herzlich lieb,
Ihm einen Theil der Speiſe gib;
Geholfen iſt wohl ſeiner Noth,
Schick' du dem Armen täglich Brodt.

Still ſollſt du üben deine Pflicht,
Doch bei ihm weiter darfſt du nicht,
Auf daß die [illegible] es bald vergißt,
Daß du des Müllers Tochter biſt."

Da glüht' Schön Aennchens hold Geſicht,
Voll Hoheit ſie zur Dame ſpricht:
„„Wie denkt ihr doch von mir ſo klein,
Daß ich verlernte Kind zu ſein!

Viel lieber ſuch' ich länger mir
Mein ſpärlich Brodt von Thür zu Thür,
Als daß im Reichthum und Genuß
Ich vor mir ſelbſt erröthen muß.""

Da zieht die Dame ſie mit Luſt,
Und unter Thränen an die Bruſt;
„Schwer war die Prüfung, doch der Lohn,
Er wartet dich, du Gute ſchon."

Ein Diener führt auf ihr Geheiß
In den Pallaſt den blinden Greis,
Zeigt ihm ein Stübchen nett und klein,
Dort zieht er mit der Tochter ein.

Es pflegt' ihn ſeines Aennchens Hand,
Bis er das Licht des Himmels fand,
Und ſeinen Segen ließ er ihr,
Der ſich bewährte für und für.

Die Dame d'rauf an Kindes ſtatt
Die Waiſe angenommen hat;
Denn Lieb' und Treue, fromm und rein,
Hat höhern Werth als Edelſtein.

36. Der Zwerg.

Ein Mährchen.

Es gab vor langer Zeit ein Land,
Wo Feen man und Zaub'rer fand,
Wo böſe Thaten ſtraften oft,
Und Gutes lohnten unverhofft.

Da war's, wo einſt ein Mädchen ſaß,
Und heimlich leck're Speiſen aß,
Die ſie mit ſchlauer Diebeshand,
Der Mutter Speiſeſchrank entwandt.

Es nahte ihr ein kleiner Mann,
Der ſah das Mädchen bittend an,
Das von dem Häßlichen erſchreckt,
Ihr ſüßes Naſchwerk ſchnell verſteckt.

„O theile freundlich, was du haſt!"
So fleht der Zwerg in banger Haſt:
„Nur wenig Biſſen reichten hin,
Weil ich zum Tode hungrig bin."

Doch mit verſtelltem Angeſicht
Das Mädchen zu dem Zwerge ſpricht:
„Wär' irgend eine Labung mein,
Sie ſollte euch zu Dienſten ſein!

So aber, bin ich ſelbſt nicht reich!
Sucht euch ein Schloß auf, rath' ich Euch,
Dort nimmt ſich Eurer, armer Mann!
Wohl mitleidsvoll ein Reicher an.""

„Was aber, Kleine! haſt du dort,"
Fährt finſter werdend jener fort,
„Vor meinen ſcharfen Blick verſteckt,
Und ſo mit Sorgfalt zugedeckt?"

Die Lügnerin mit keckem Sinn,
Sagt: „„Eine Schlange iſt darin,
Die mir nicht ſchadet, aber euch!
D'rum rath' ich, fliehet fort ſogleich!""

Da wird des Zwerges Angeſicht,
Um eins ſo gräßlich, und er ſpricht:
„Wenn du die Wahrheit mir geſagt,
Zeig' mir die Schlange unverzagt."

Da ſchnell die Flucht die Kleine nahm,
Weil bange Furcht ſie überkam,
Sie ſteht und lauſcht, bis Jener fort,
Dann naht ſie wieder jenem Ort.

Und als ſie ſchlau umhergeſchaut,
Beginnt ſie vor ſich redend laut:
„„Ich wär ein Thor, den leckern Schmaus
An Bettelvolk zu theilen aus!""

Sie hebt den Deckel mit Verdacht,
Wo ihr das ſüße Naſchwerk lacht,
Als eine ſchwarze Schlange flink
An der Erſchreck'nen Halſe hing.

Sie ſank entſetzt ins Gras zurück;
Da ſtand der Herr vor ihrem Blick,
Und ſprach voll Zorn: „Ich gebe dir
Den Lohn der Sünde für und für.“

Doch vor ihm nieder in die Knice
Mit bitt'ren Thränen, ſtürzte ſie,
Laut flehte ſie den harten Mann
Um ihrer Schuld Vergebung an.

Doch dieſe ward ihr nicht ſo leicht,
Bis ſie den Schwur der Beſſ'rung reicht,
Da löſte er das grauſe Band,
Das ſich um ihren Nacken wand.

Doch nimmer ganz verzieh' er ihr, —
Die Schlange folgte für und für,
Und wenn das Mädchen frevelnd lag,
War jene eilig da, und zog
Die ſchwarzen Ringe um ihr Herz,
Und nagte da, welch harter Schmerz,
In ihrer Bruſt, zum Guten ſchwach,
Der bittern Reue Qualen wach.

37. Die Verſuchung.

Zwei Freunde gingen über Land
Mit fröhlich leichtem Tritte,
Da ſchlich in dürftigem Gewand
Ein Mägdlein aus der Hütte.
Die rechts und links, ob fern ob nah',
Wohl Jemand käme, ängſtlich ſah.

„Sieh!" ſprach der Eine „dieſes Kind
Verräth ein bös Gewiſſen;
Komm laß uns ſchau'n, was ſie beginnt!
Nach ihrer Furcht zu ſchließen,
Hat ſicher Böſes ſie im Sinn;
Zum Nachbars Garten ſchleicht ſie hin!"

Der andre ſprach: „„nein, dies Geſicht,
Die unſchuldsvollen Augen,
Verkünden eine Diebin nicht,
Dazu kann ſie nicht taugen!"" —
Doch während dem, das Mädchen ſaß
Und emſig in ihr Büchlein las.

Schnell wie ein Reh kam ſie zurück, —
Die Freunde, (ihr verborgen),
Gewahrten ihren trüben Blick
Und ein Geſicht voll Sorgen;
Und blieben zweifelhaft geſinnt,
Ob gut, ob böſe ſei dies Kind.

Sie wollten nun zum Dorf hinaus,
Doch wie mit mächt'gen Banden,
Zog Neugier ſie zurück zum Haus,
Wo ſie das Mägdlein fanden;
Geöffnet ſtand die Hüttenthür,
Stillauſchend nahten Beide ihr.

Da lag geſtreckt auf wenig Stroh,
Ein Anblick zum Erbarmen,
Ein Mütterlein, und ſpeißte froh
In ihrer Tochter Armen.
Die Beeren, die von Zeit zu Zeit
Mit Thränen ihr die Kleine beut.

Jetzt hebt die Kranke ſich und ſpricht
Mit liebevollen Blicken:
„„Nein, mehr mein Kind, verlang' ich nicht!
Jetzt ſollſt du dich erquicken!
Nimm, was des guten Nachbars Hand
Zur Labung freundlich uns geſandt!““

„Ich bin nicht hungrig!“ ſo beginnt
Mit unterdrücktem Weinen,
Zur Mutter jetzt das bleiche Kind,
„Die Früchte ſind die Deinen!“
Ihr Blick dann auf die Fremden fällt,
Die nah' dem Eingang ſich geſtellt.

Was ſuchet, edle Herren', ihr?
Beginnt ſie d'rauf mit Beben,
Es iſt kein freundlich Obdach hier,
Sonſt würd' es gern gegeben.
Doch jene bitten: „Zeig, o Kind!
Uns doch den Weg zur Stadt geſchwind!“

Da neigt ihr Ohr ſie zu dem Pfühl
Und lauſcht dem Wink der Kranken,
„Ich leit' euch, ſpricht ſie dann, ans Ziel!“
— Es folgen voll Gedanken
Die Freunde aus der Hütte ihr; —
Doch laſſen ſie die Börſen hier.

Sie zeigt den rechten Weg nun ſchnell,
Und kehrt noch raſcher wieder,
Doch kaum fällt auf das Gold, ſo hell,
Ihr ſtaunend Auge nieder:
So eilt ſie [illegible]
Und ruft und winkt mit Mund und Blick!

„Verweilt, gewiß verloret ihr
Die ſchweren Börſen beide! —
Ich fand ſie an der Hüttenthür
Und danke Gott voll Freude!“ —
D'rauf beut, mit Augen, ſonnenklar,
Sie ihren Fund den Freunden dar.

„Der Himmel," ſpricht ſie d'rauf mit Schmerz,
„Erhörte bald mein Flehen,
Schwer drückte eine Schuld mein Herz,
Denn, laßt es mich geſtehen,
Es hat ſchon heut' von fremdem Land,
Erdbeeren meine Hand entwandt."

Der Nachbar, fremd mit Leid und Schmerz,
Erhörte nicht mein Flehen,
Doch konnte länger nicht mein Herz
Die Mutter ſchmachten ſehen,
Still ſchlich ich durch die Gartenthür
Und pflückte dieſe Beeren ihr.

Doch raubt es Frieden mir und Muth
Und wär' ich umgekommen,
Ich hätte das geraubte Gut
Zur Speiſe nicht genommen;
Doch weil ich heiß zum Himmel bat,
Vergönnt er mir nun beſſ're That.

„„Nimm!"" ruft der Fremde tiefbewegt:
„„Nimm was du hier gefunden,
Den Feind, der Schlingen dir gelegt,
Du haſt ihn überwunden!
O halte dich von Sünden rein,
So wird dir Gott ſtets gnädig ſein.""

Da ſinkt das Mädchen in die Knie',
Kann keine Worte finden,
Es tönt wie Engelmelodie
In ihres Herzens Gründen!
Gott rettet dich aus Gram und Schuld
Durch dieſes Zeichen ſeiner Huld.

Und als ſie nach den Fremden blickt,
Iſt öd' und leer die Stätte;
Da eilt ſie weinend, doch beglückt,
Von ihrer Mutter Bette
Zum Nachbar, — und der reiche Mann
Verzeiht ihr gern, was ſie gethan.

Mit leichtem Herzen kömmt ſie d'rauf
In ihre kleine Hütte,
Und ſchickt zum Himmelsthron hinauf
Die kindlich fromme Bitte:
„Herr führ' uns in Verſuchung nicht,
Wo uns zum Guten Kraft gebricht!"

Fortan erwarb des Mädchens Fleiß
Durch jene reiche Spende
Den Unterhalt auf edle Weiſ'
Durch Thätigkeit der Hände.
Und wo ſie Noth und Mangel ſah
War ſie nach Kraft mit Hülfe da.

38. Der kleine Dieb.

Karl ſprach im Knabenkleide ſchon
Der Lehre guter Eltern Hohn,
Oft nahm er aus dem Speiſe-Schrein,
Sich heimlich Obſt und Näſcherein.

Und that's ihm auch zuweilen leid,
So dacht er, s'iſt nur Kleinigkeit!
Die Mutter täuſchen, iſt nicht ſchwer,
Und ſo entwandt er oft und mehr.

Der Eltern Leben zehrte Gram,
Und als der Tod die Guten nahm,
Da raubte er mit keck'rem Muth
Auch fremder Menſchen Hab und Gut.

Bald ward ſein ſchlechtes Herz bekannt,
Und er der kleine Dieb genannt;
Brodt zu erwerben, ward ihm ſchwer,
Und keine Seele liebt' ihn mehr.

Da kam zu böſen Thaten Luſt
In ganzer Gröſſ' in ſeine Bruſt,
Und ob ihn Strafe oft ereilt,
Er dennoch bei der Sünde weilt.

Einſt ging er in ein reiches Haus
Zu einem nächt'gen Raube aus;
Schon eilt er mit der Beute fort,
Zu bergen ſie an ſichern Ort.

Da, aufgeweckt von Diebesſchritt,
Ein Diener ihm entgegen tritt,
Der Bub' erſchrickt, er greift zur Wehr,
Der Diener ſinkt, und lebt nicht mehr!

Die böſe That geſchah im Nu,
Ha! Mörder! ruft es rings ihm zu;
Des Herzens Stimme iſt erwacht,
Verzweifelnd ſtürzt er durch die Nacht.

Er meidet ſcheu der Sonne Licht,
Doch Gottes Arm entflieht er nicht.
Verachtet ſtirbt im Vaterland,
Er bald den Tod durch Henkershand.

39. Der mitleidige Knabe.

Es zog der Winter über das Land,
Schlug Teiche und Flüſſe in ſtarres Band;
Und Knaben trieben gewohnter Weiſe
Die Schlittſchuhfahrt auf glattem Eiſe.

Auch Wilhelm ſchaute das frohe Spiel,
Bald ward es des Knaben erſehntes Ziel,
Und endlich ſah man ihn fröhlich laufen,
Die nöthigen Schlittſchuh ſich zu kaufen.

Doch wie er eben zum Laden tritt;
Da hemmt ihm Erbarmen den ſchnellen Schritt:
Denn zitternd flehet ein blinder Knabe
Erſtarrt vor Froſt um eine Gabe.

Da wird dem Frohen das Herz ſo ſchwer,
Er frägt den Armen: „Du hungerſt wohl ſehr?“
Und während dieſem die Thränen floſſen,
Spricht er: „„hab' heut' noch nichts genoſſen.“

Die Mutter iſt krank, der Vater todt,
Ich aber bin blind, muß betteln mein Brodt!““
Und Wilhelm gibt voll ſchönem Erbarmen
Die kleine Baarſchaft ſchnell dem Armen.

„„Nimm Lieber! spricht er mit frohem Sinn:
Mit Freuden geb' ich dieß Geld dir hin! —
Benutz es eilig dir Brodt zu kaufen,
Ich kann ein andermal Schlittschuh laufen!““

40. Die vierte Bitte.

In ihrer dunklen Kammer
Mütterlein saß,
Die unter lautem Jammer
Vom letzten Brodte aß.

Und draußen vor der Thüre
Ihr Knabe stand,
Zu lernen Spruch und Bitte,
Sein Büchlein in der Hand.

Er schaute voll Verlangen
Auf Nachbars Haus,
Hinein sind da gegangen
Viel Gäst' zu einem Schmaus.

Ihm aber gab die Mutter
(Wohl brach ihr Herz,)
Ein Schnittlein ohne Butter
Und ſprach bewegt von Schmerz:

Nicht mehr kann ich dir geben
Als dieſes Brodt,
Gibt Gott uns weit'res Leben,
Hilft er auch unſ'rer Noth.

Der Knabe lernte munter
Mit Luſt und Fleiß,
Doch von der Wang' herunter
Da rann manch' Thränlein heiß.

Des Vaterunſers Bitten,
Die lernt er laut,
Und wer vorbei geſchritten,
Den fleiß'gen Schüler ſchaut.

Da ſieht ein Herr ihn ſtehen
Und lauſcht erfreut:
„Gib uns, hört er ihn flehen,
Herr! täglich Brodt auch heut!"

Des Mitleids heil'ger Schauer
Erfaßt ſein Herz;
Er fühlt des Kindes Trauer
Und ahnet ſeinen Schmerz.

Drauf füllt er reich mit Gaben
Des Beters Hand,
Bis er, gerührt, dem Knaben,
Mit ſchnellem Schritt verſchwand.

Der Sohn ſtürmt in die Kammer
Zum Mütterlein;
„O! ende deinen Jammer,
Schau! dieſes Gold iſt dein.“ —

„Zu Gott hatt' ich gewendet
Mich in der Noth,
Da hat er Troſt geſendet
Und unſer täglich Brodt.

Gelobet ſei ſein Name
In Ewigkeit!
Er hat von Noth und Grame
Uns väterlich befreit.“

41. Die Waiſe.

Es weint und klagt ein verlaſſ'nes Kind,
Ihm Vater und Mutter geſtorben ſind,
Wohin es auch nimmt den ſchüchternen Lauf,
Es thut ſich kein Herz, keine Thüre ihm auf.

Das Kind zu den reichen Freunden ſpricht:
„Erbarmet euch meiner! Verſtoßet mich nicht!
Gern will ich Euch dienen bei Tag und bei Nacht,
O habet den Willen, Ihr habet die Macht!“

Doch der Freunde Herz, es iſt kalt und leer,
Der todte Mammon reizet ſie mehr.
Sie weiſen mit harten Worten es ab,
Da ſchleicht ſich das Kind zu der Eltern Grab.

Es wird dem Kinde ſo bang' und ſo ſchwer,
„Ach!“ rufet es weinend, „mich hungert ſo ſehr!
Doch Niemand erbarmt ſich und bricht mir ſein Brodt,
Erhöre mich Vater! und ende die Noth!

O könnt' ich zum Himmel richten den Lauf!
Es nimmt mich hienieden ja Niemand auf!
Erbarmet euch, Eltern, des Kindes Schmerz!“
— So ſchluchzet es laut, da bricht ihm das Herz.

Und wo die Gräber der Flieder umlaubt
Dahin ſinkt des Kindes erbleichendes Haupt.
Es hat geendet die drückende Noth,
Als rettender Engel, der rettende Tod.

Ein Seraph mit ſtrahlendem Angeſicht
Um des Kindes Schläfe die Krone flicht.
„Komm!“ ſpricht er, „ich bette dich weich und warm!“
Und trägt es hinauf in der Mutter Arm.

42. Die Thränen.

Der Thränen gibt es mancherlei,
Doch wenig die uns frommen,
Der edlen Thränen ſind nur drei
Von Engeln aufgenommen.
Um einſt als glänzendes Geſtein
Im Himmel unſer Schmuck zu ſein.

Die bitterſte von allen iſt
Die Thräne ſpäter Reue;
Doch wird ſie durch den Troſt verſüßt,
Gott ſei ein Gott der Treue;
Der mit des ſchwachen Kindes Schuld
Trägt unermeßliche Geduld.

Wenn nun das Rechte wir erkannt,
Gefloh'n die falſchen Pfade,
Dann beut er uns die Vaterhand
Voll Liebe und voll Gnade;
Die Thränen wahrer Reu' gezollt,
Sind höhern Werths als Peru's Gold.

Doch Schmerz und Trauer weinen auch,
Und Viele ſind der Thränen;
Es trocknet ſie des Ew'gen Hauch,
Ob wir ſie endlos wähnen;
Die Zeit verwiſcht des Schmerzes Spur
Nach den Geſetzen der Natur.

Doch wenn ſie rein und heilig ſind,
So hat ſie aufgehoben
Des Herren Engel, leis und lind
Im Vaterhauſe droben.
Es wiegt ſie in der Zeiten Lauf
Oft reichlich der Vergelter auf.

Doch eine Thräne ziert den Blick
Des Menſchen wohl vor allen,
Wenn unſer Aug', gewöhnt an Glück,
Auf Armuth iſt gefallen;
Wenn eines Nebenmenſchen Leid
Ein weiches Herz ſie fühlend weiht.

Die Thräne, bei des Nächsten Schmerz
Erzeugt auf unsern Wangen,
Ehrt eines guten Menschen Herz; —
Und weckt sie das Verlangen
Zur schnellen Hülfe, schlingt als Lohn
Der Vater sie zur Demantkron.'

Nur eitel and're Thränen sind,
Verrinnen bald im Staube,
Wohl werden sie der Zeit geschwind
Zu einem leichten Raube;
Drum wenn ich weine muß allein
Es eine edle Thräne sein.

43. Herbstempfindung.

In den Gartenräumen,
Sind auf Strauch und Bäumen
Gelb die Blätter schon.
Alle Sänger schweigen,
In den fahlen Zweigen
Stirbt der letzte Ton.

Dichte Nebel breiten
Sich wie ferne Zeiten
Auf die Fluren aus;
Leer im Winde ſchwanken
Schon des Weinſtocks Ranken
Um das kleine Haus.

Doch die Scheuern haben
Wir mit Gottes Gaben
Reichlich angefüllt;
Daß kein Glück uns fehle,
Keine Noth uns quäle,
Sorgt der Vater mild.

Und vor Sturm geborgen,
Sind wir ohne Sorgen,
Froh und wohlgemuth.
Unſer Glück und Leben
Haben wir gegeben,
In des Höchſten Huth.

Gib, o gib den Segen,
Vater! unſern Wegen
In der trüben Zeit.
Laß uns wieder ſchauen
Die begrünten Auen
In dem Frühlingskleid.

Dann, wenn alle Kehlen
Deinen Ruhm erzählen,
Stimm' ich wieder ein.
Ruf mit ſüßem Triebe:
„Ja, Gott iſt die Liebe!“
Froh durch Flur und Hain.

44. Winterlied eines Knaben.

Auch der Winter iſt mein Mann,
Schaut er mich gleich mürriſch an,
Schließt er auch ſo groß als klein
In die engen Stuben ein.
Freude bringt er mancherlei,
Winter, d'rum willkommen ſei!

Leider iſt mein Steckenpferd
In der Stube wenig werth,
Und der Peitſche heller Klang
Schweigt nun auch ein Weilchen lang:
Doch ich bin mir's froh bewußt,
Winter bringt mir neue Luſt.

Schau doch zu der Himmelshöh!
Leicht in Flocken tanzt der Schnee,
Schmiegt ſich weich der Erde an,
Und es gibt nun Schlittenbahn;
Friert nur unſer Teich erſt ein:
O, wie will ich luſtig ſein!

Stürmt es draußen rauh und kalt,
Kniſtert es im Ofen bald,
Aepfel brat' ich dann und ſchau'
Auf die Flammen roth und blau,
Wärme mich und ſpringe dann
Zu der kleinen Kegelbahn.

Topf und Tiegel nett und klein
Füllt indeß mei Schweſterlein
Mit den Speiſen wunderlich;
Dann zum Gaſte lad' ich mich;
Sprech: „Ich bin ein Offizier,
Gebt, Frau Wirthin, Eſſen mir!“ —

Iſt vorbei der luſt'ge Schmaus,
Bau ich wohl ein Kartenhaus,
Das ſo lange ſtattlich prangt,
Bis das kleine Tiſchlein wankt;
Unter lautem Jubel fällt
Dann in Trümmern meine Welt.

Ja, der Winter iſt mein Freund,
Der es gut mit Kindern meint.
Wer nicht meiner Meinung iſt,
Denke an den heil'gen Chriſt.
Hat die ſüße Weihnachts-Pracht
Nicht der Winter auch gebracht? —

45. Spinnerliedchen.

Auf! Tanze mein Mädchen,
Noch fehlt im Geſpinnſt
Manch' ſeidenes Fädchen,
Zum vollen Gewinnſt.
Noch fehlt es an Linnen im Mütterleins Schrein,
Drum mußt du lieb' Mädchen recht rüſtig heut' ſein.

Dich drehet behende
Mein flüchtiger Tritt,
Gedanken ohn' Ende
Sie drehen ſich mit,
Und luſtige Liedchen verkürzen die Zeit,
So ſpinn' ich mit Freuden, mein linnenes Kleid.

Ohn' Unterlaß gleiten
Die Fädchen geſchwind,
So eilen die Zeiten,
Die Sanduhr verrinnt.
Das Leben es ſchwindet im Fluge dahin,
Und nur für den Fleißigen bringt es Gewinn.

Und zög' auch manch Mädchen
Ein höhnend Geſicht
Und ſpräche: „an's Rädchen,
Da ſetz' ich mich nicht!“
Mag immer ſie ſpotten, doch treib' ich es ſo,
Ich ſpinne und ſinge, bin luſtig und froh.

46. Der Knabe am Weihnachtsabend.

Kommt und ſchaut nur lieben Leute,
Was der Chriſt mir hat beſcheert,
O! wie glücklich bin ich heute
Durch die Gaben lieb und werth.

Seht ihr unterm Weihnachtsbaume
Nicht mein Reitpferd, groß und ſtolz,
Mit dem blankpolirten Zaume,
Und dem Sattelknopf von Holz? —

Doch das herrlichſte der Dinge
Iſt hier dieß Soldatenkleid,
Und den Säbel mit der Klinge
Schwing' ich kühn in Schlacht und Streit.

Auch die bleiernen Soldaten
Mit den Kleidern roth und blau,
Steh'n, wie vor dem Potentaten
Ihres Landes, hier zur Schau.

Eine Trommel, eine Pfeife,
Zu des frohen Herzens Luſt!
Weiß kaum mehr noch, was ich greife,
Juble laut aus voller Bruſt! —

Hier ein Buch mit bunten Bildern
Und dem zierlich rothen Band,
Ritter d'rin, mit Helm und Schildern,
Fremde Tracht, aus fernem Land.

Nüſſe, Aepfel, Pfefferkuchen
Locken mich ſo freundlich an,
Doch zuerſt will ich verſuchen
Dieſes Herz aus Marzipan.

Dank, o Dank für deine Güte,
Du geliebtes Elternpaar!
Sieh, mit kindlichem Gemüthe
Reich' ich Hand und Mund dir dar.

An das Fenſter muß ich treten
Und voll Rührung durch die Nacht
Zu dem ew'gen Vater beten,
Der mich heut' ſo reich bedacht.

Ach aus jedem Fenſter funkelt
Schon der Weihnachts-Lichter Schein,
Nur ein Stübchen iſt verdunkelt, —
Armuth muß d'rin heimiſch ſein.

Denn ein Greis mit ſeinem Knaben
Mit betrübtem Angeſicht,
Die wohl wenig Freude haben,
Sitzen um ein ſpärlich Licht.

Keine Weihnachtsſpenden liegen
Dort ihr Tiſchlein, leer und klein;
Nur Kartoffeln ſeh' ich liegen,
Sollte dies ihr Feſtmahl ſein?

Und am reichbedeckten Tiſche
Schmauſt' ich glücklicher allein?
Ließ mir ſchmecken Brodt und Fiſche,
Kuchen, Aepfel, ſüßen Wein?

Nein, o Vater! laß mich eilen
Zu dem unbegabten Kind,
Meinen Reichthum mit ihm theilen,
Seine Thränen trocknen lind!

Spielzeug, Kleider, laß mich tragen,
Kuchen, Aepfel, buntes Licht,
„Kleiner!“ will ich zu ihm ſagen,
„Freudlos bleiben ſollſt du nicht!“ —

„Nicht mehr ſchauen ſollſt du trübe
Und das Haupt herabgeſenkt,
In der Zeit, wo Gott voll Liebe,
Allen ſeinen Sohn geſchenkt!

Iſt der Knab', im beſſern Kleide,
Dann erquickt durch Speiſ' und Wein,
O, ſo weiht des Wohlthuns Freude
Heilig mir den Abend ein.“

47. Tiſchgebet.

Laßt die Hände uns zu Gott erheben,
Der uns heute wieder Speiſ' und Trank
Mit gewohnter Milde hat gegeben;
Ihm gebührt zuerſt der fromme Dank.
Laß ihn, Vater, drum auch jetzt vor allen,
Aus der Kinder Herzen dir gefallen.

Unſer täglich Brodt beſcheer' uns wieder!
Gib es Vater uns durch alle Zeit!
Gern ſind wir, dem ärmſten unſrer Brüder,
Es zu theilen auch nach Kraft bereit.
Nie verſchließ' uns Reichthum das Gemüthe,
Was wir haben iſt von deiner Güte.

Unſ're Pflicht iſt, Liebe auch zu üben,
Wie wir ſie von dir o Gott empfab'n,
Chriſtus ſpricht: „Ihr ſollt die Brüder lieben,
Und dies alles habt ihr mir gethan."
Nie von unſrer Thür ſoll Armuth weichen
Ohne Gabe, ohne Mitleidszeichen.

Segne Vater nun was du gegeben,
Präg' uns allen tief den Vorſatz ein:
Deiner Lieb' und Huld in dieſem Leben,
Deiner ew'gen Güte werth zu ſein;
Und auch dieſer Speiſen reiche Spende,
Zu verdienen durch den Fleiß der Hände.

49. Räthſel.

Es iſt ein Tempel aufgebaut
Mit unſichtbaren Säulen,
Deß Umfang nie ein Aug' erſchaut,
Er mißt viel tauſend Meilen.

Die hohe Kuppel von Saphyr,
Kein Werk der Menſchenhände,
Schmückt eine wunderbare Zier
Bei jedem Tages-Ende.

Viel kleine Lichter glänzen mild
An ihrem hohen Bogen,
Und einer gold'nen Kugel Bild
Kommt ſtill herauf gezogen.

Am Morgen flieht ein Donnerton
Durch dieſes Tempels Hallen;
Von tauſend Stimmen rund umher
Die Opferlieder ſchallen.

Und drinnen treibt ein bunt Gewühl
Umher in Freud und Schmerzen;
Doch tragen der Geſchöpfe viel
Des Meiſters Bild im Herzen;

Der einſt den wunderbaren Bau
Aus einem Nichts gerufen,
Ihm ſteigt der Dank von Berg und Au',
Von ſeines Tempels Stufen.

Und haſt den Meiſter du erkannt,
Der dieſen Bau gegründet,
Dann iſt es dir nicht unbekannt,
Wo ſich der Tempel findet.

49. Morgengebet eines Kindes.

Mich weckt des jungen Tages Licht
Zu einem neuen Leben,
Drum will ich froh mein Angeſicht
Zu meinem Gott erheben.

Ihm, der mich in der dunkeln Nacht
Mit Vaterhand gehalten,
Mir ſeine Engel gab zur Wacht,
Ihm dankt mein Händefalten.

Hilf, guter Gott, daß ich den Tag,
Den du mir neu gegeben,
Mit allem Fleiß verwenden mag,
Nach Tugend nur zu ſtreben.

Präg' tief mir in das junge Herz
Die Pflicht der Kindesliebe,
Daß nie mein Fehl mit bitterm Schmerz
Der Eltern Bruſt betrübe.

O! ſtärke du mit deiner Kraft
Des ſchwachen Kindes Wollen,
Doch ſollteſt du zur Rechenſchaft
Schon früh mich rufen wollen:

Dann nimm mich an die Vaterbruſt
Noch rein von jeder Sünde,
Daß ich der Engel fromme Luſt
Einſt dort im Himmel finde.

50. Abendgebet eines Kindes.

Vater! den aus tausend guten Gaben
Als den Gott der Liebe ich erkannt;
Dem wir Alles ja zu danken haben,
Demuthsvoll heb' ich zu dir die Hand.

Du verstehst in deiner lichten Höhe,
Was des Kindes schwaches Stammeln spricht;
Wenn ich betend, Vater, zu dir flehe!
Schließ' dein Ohr der frommen Bitte nicht!

Ja, du willst Barmherzigkeit erweisen
Denen, die mit Liebe und Vertrau'n
Deinen heil'gen Namen kindlich preisen,
Und voll Glauben auf zum Himmel schau'n.

Gib mir, guter Vater, deinen Segen!
Deine Engel stelle mir zur Wacht
Auf des Erdenlebens steilen Wegen
Und zum Schutz in dieser dunkeln Nacht.

Sanft gebettet dann in ihrem Arme,
Deren Kraft all' meine Lieben hält,
Schlaf ich; sicher ist vor jedem Harme
Ja mein Leben dir anheim gestellt.

51. Gebet am Geburtstage.

Mit dieſem Tag beginne ich aufs neue
Ein Lebensjahr, o ſegne du dein Kind,
Du Gott der ew'gen Liebe und der Treue,
Für alle Weſen väterlich geſinnt.
Zu deinem Throne fleh' ich heute wieder,
O blicke mild Erhörung auf mich nieder.

Gib mir, o Gott, als deinen beſten Segen,
Ein reines Herz, ein kindliches Gemüth,
Voll ſtiller Demuth auf den Lebenswegen,
Von heißem Dank für deine Huld durchglüht.
Gib mir die Kraft, daß ich die Tugend übe,
Und in Verblendung nicht die Sünde liebe.

O ſegne, guter Vater, du vor allen
Den heißen Wunſch: die Eltern zu erfreu'n,
Durch Fleiß und Tugend ihnen zu gefallen,
Ja ihre Freude und ihr Stolz zu ſein.
O wahrhaft glücklich würde ich mich nennen,
Im Alter ihre Stütze ſein zu können.

Laß mich voll Dankbarkeit die Lehrer ehren,
Die mich geleiten zu der Tugend Bahn,
Den Unterricht mit Kopf und Herzen hören,
Muthwillig nie verschmähen ihren Rath;
Daß einst der edle Saame, den sie streuten,
Auch Früchte trägt für alle Ewigkeiten.

Erhalte du mein Herz nur rein von Sünde,
Daß ich dereinst an deinem Strahlenthron
Mit sel'gen Geistern mich zusammenfinde,
Und dort empfange der Vergeltung Lohn.
O möchtest du, o Herr, die Kraft mir geben,
Zu bilden mich für jenes beß're Leben!

So nimm den Dank für deine Vatertreue
Du, dem mein Knie' sich still in Demuth neigt!
Gib diesem Lebensjahre deine Weihe,
Wie du voll Milde stets dich mir gezeigt;
Und rufst du mich dies Jahr von dieser Erde,
So hilf, o Herr! daß ich ein Engel werde.

Kgl. Univ. Bibl.
Berlin

52. Am Geburtstage der Mutter.

Heut, bei des frohen Feſt's Erneu'n,
Will Liebe dir ein Opfer weih'n,
Das aus der Kinder Herzen dringt,
Und ſich zum Thron des Ew'gen ſchwingt.

Ihm bringen wir den frohen Dank
Für dieſes Feſt im Lobgeſang;
Ja, für den Tag, der dich uns gab,
Flehn ſeinen Segen wir herab.

Es trübe nie des Kummers Schmerz
Dein engelgutes ſanftes Herz,
Und von des Vaters Strahlenthron
Sei Fried' und Freude ſtets dein Lohn.

Nimm dieſes kleine Opfer hier!
Als deine Kinder bitten wir,
Du wollſt uns immer huldreich ſein,
Uns deine ſtete Liebe weih'n.

53. Anna, bei Ueberreichung einer Roſenknoſpe an ihre Mutter.

Ich zog ein ſchlankes Roſenreis
In meines Gärtchens ſtillem Kreis,
Und ſchlich an jedem Morgen ſacht,
Zu ſchau'n, ob Knoſpen aufgemacht;
Nicht ſcheut' ich Sorge, ſpät und früh
Denn für die Mutter zog ich ſie.

Und heut', in Blättergrün gehüllt,
Winkt mir ein duftig Blüthenbild,
Ich zog das Röslein an die Bruſt,
Und küßt' es leis in Freud' und Luſt:
Die Knoſpe weiht' ich zart und rein
Zur Gabe für die Mutter ein.

Jetzt, Mutter, beut dein Kind ſie dir.
O gib mir einen Kuß dafür!
Du pflanzteſt treu in mein Gemüth
Den Keim, aus dem uns Heil erblüht!
O möcht' er wachſen und gedeih'n,
Und ich dann ſelbſt dein Röslein ſein'

54. Den Eltern zum Jahreswechsel.

Ein kindlich Herz und wenig schlichte Worte
Bringt dir als Glückwunsch, theures Elternpaar,
Heut' an des neuen Jahres offner Pforte
Mit treuer Liebe deine Tochter dar.

Zum Himmel steigt an diesem frohen Morgen
Ein still Gebet von Kinderlippen auf;
Fleht: Guter Gott! o wende alle Sorgen
Von der geliebten Eltern Lebenslauf!

Und gib die Kraft mir zu dem guten Willen,
Durch meinen Fleiß die Theuren zu erfreu'n,
All' meine Pflichten kindlich zu erfüllen,
Dann wird mein Lohn der Eltern Liebe sein.

55. Abendgebet.

Wieder ist der Tag vollbracht!
Mit der Sterne goldnen Bogen
Kommt die stille Nacht gezogen,
Aber Gottes Auge wacht!

Gib, mein Herz! ihm Rechenſchaft,
Wie in dieſes Tages Walten
Sein Gebot du haſt gehalten,
Nach der Jugend ſchwacher Kraft.

Hielt ich treu an meiner Pflicht?
Strebt' ich auch der Eltern Willen
Treu, gehorſam zu erfüllen?
Folgt' ich treuer Lehrung nicht? —

Vater! richte nicht mit mir!
Keiner kann ſein Herz ergründen!
Laß mich, Gott! Vergebung finden,
Ich gelobe Reue dir!

Gib mir eine gute Nacht!
Send', o Vater, voll Erbarmen,
Deinem Kind, dem ſchwachen, armen,
Deiner Engel Schaar zur Wacht.

Breite ſchützend deine Hand
Ueber all' der Theuren Leben,
Die du liebreich mir gegeben,
Meinem Herzen anverwandt.

Hebt des Morgens reiz Licht
Wieder meine Augenlieder,
O, ſo ſtärke meine Glieder
Fröhlich zu des Tages Pflicht.

56. Das Gebet des Herrn.

Im Kopfe und Herzen trug früh und ſpät
Die kleine Minna des Herren Gebet,
Und wurden die Aeuglein ihr noch ſo klein,
Nie ſchlief ſie bei dieſem Gebete ein.

Und wenn für des Kindes ſchwachen Verſtand
Sich drinnen auch manches Dunkle befand;
Dann bat der Kleinen ſchmeichelnder Mund:
„Thu', Mütterchen, mir die Erklärung kund!“

Der Mutter Lehre war reichen Gewinn
Für ihren empfänglichen kindlichen Sinn,
Mild, wie belebender Frühlingsſchein,
Sank jedes Wort ihr ins Herz hinein.

Einſt hatte ihr Bruder ſie tief betrübt,
Zerbrochen ein Spielzeug, das ſie geliebt;
Und war ſie auch ſonſt ein verſöhnlich Kind,
So war ſie ihm diesmal doch bös geſinnt.

Da, als ſie gebettet zum Schlummer der Nacht,
Das Vaterunſer betete ſacht,
Ergriff ſie plötzlich Rührung und Scham
Als ſie zu der kindlichen Bitte kam:

„Vergib uns, o Vater, voll Lieb' und Huld,
Wie wir dem Nächsten vergeben die Schuld!" —
Da fiel ihr die Lehre der Mutter ein:
„Des Bruders Fehler sollst gern du verzeih'n!"

Und still erhob aus dem Bettchen sie sich;
Mit leisem Tritt sie zum Brüderchen schlich,
Sie küßt' ihm die Wange und weinte sehr,
Sprach friedlichen Sinns: „Ich zürne nicht mehr!"

Und als sie nun jetzt mit Lieb' und Bedacht
Ihr kindlich Gebet zu Ende gebracht,
Umfing sie beruhigt des Bettchens Flaum
Und spielte mit Engeln im süßen Traum.

57. Gedanken im Gewitter.

Ich bin dir nah'! so rufest du,
Allmächt'ger Vater, deinen Kindern
Im Rollen deiner Donner zu,
Die Schrecken der Natur zu mindern.

Wir zagen nicht! — des Sturmes Mund
Und seine fürchterlichen Chöre
Thun deinen hohen Namen kund,
Und predigen zu deiner Ehre.

Es ſchreckt der Blitze falbes Licht, —
Ob ihnen gleich viel Macht gegeben,
Doch deine frommen Kinder nicht; —
In deiner Hand ſteht ja ihr Leben.

Der Sünder, nur von Furcht erfüllt,
Zagt im Bewußtſein deiner Nähe,
Und wähnt, ein bleiches Schreckenbild,
Daß über ihn Gericht ergehe.

Doch muthig auch in dunkler Nacht
Blickt auf dein Kind, in Gram und Schrecken;
Denn deine Vaterliebe wacht,
Und wird es ſchirmen und bedecken.

Herolde deiner Majeſtät
Seh' ich die Wetterwolken ſchreiten,
Beſtimmt die Herzen im Gebet
Zu Deinem Strahlenthron zu leiten.

Willſt Du im Sturm vorübergeh'n?
Ich will mich kindlich dir ergeben,
Und fröhlich dann im Frühlingsweh'n
Den Blick zu deinem Himmel heben.

Denn ob im Blitz, im Blüthenduft,
Ob im Geſäuſel oder Grimme
Dein Wort zu meinem Herzen ruft:
„Ich kenne deine Vater-Stimme."

58. Das Grab der Mutter.

Kennſt du wohl das grüne Dach,
D'runter mit erblichnen Zügen
Stumme Menſchenbilder liegen —
Starr die kalten
Hände falten; —
Kennſt du wohl das grüne Dach? —
S'iſt der Mutter Schlafgemach!

Kennſt du auch des Kindes Schmerz?
Fliehend der Geſpielen Kreiſe,
Eine mutterloſe Waiſe,
Aug' in Thränen,
Herz voll Sehnen,
Kennſt du wohl des Kindes Schmerz? —
Nach der Mutter ruft ſein Herz!

Kennſt du auch des Troſtes Wort?
Dort, wo Himmelspalmen wehen,
Winkt dem Kinde Wiederſehen!
Gottes Arm
Stützt im Harm!
S'iſt ein Troſt-gewährend Wort:
„Gott iſt auch der Waiſen Hort.“

59. Das Kind am Grabe der Mutter.

Dieſes grüne Raſendach
Iſt der Mutter Schlafgemach,
Die, zum Tode hingeſtreckt,
Man mit Erde überdeckt.

Eine heiße Thräne rinnt
Aus dem Auge deinem Kinde!
Mutter, was es zu dir ſpricht,
Höreſt du im Grabe nicht!

Doch dein Geiſt umſchwebt mich leiſ',
Auf dem Hügel ſchwankt das Reis,
Das in heil'ges Gartenland
Pflanzte deines Kindes Hand.

Ja, ich ahne deinen Gruß,
Fühle leiſ den Geiſterkuß,
Breite in der Sehnſucht Harm
Nach der Mutter meinen Arm.

Meine Klage, ſie verhallt
An dem Herzen fremd und kalt,
Nur die inn're Stimme ſpricht:
„Liebe ſtirbt im Grabe nicht.“

60. Räthſel.

S'iſt eine Tafel aufgeſtellt
Für Millionen Gäſte,
Und was dir mundet, dir gefällt,
Das findeſt da aufs Beſte.

Es ſtehen Speiſen aller Art
Bereitet auf dem Tiſche,
Und reife Früchte, ſüß und zart,
Mit ihrer ſaft'gen Friſche.

Die Tafel ſchmückt, im Blumenſaum,
Ein Tuch von grüner Seide;
Für alle Gäſte hat ſie Raum,
Und jedem beut ſie Freude.

Zur Tafel eingeladen ſind
Die Reichen wie die Armen;
Es ſpeiſ't der Wirth ſo Greis als Kind
Voll Liebe, voll Erbarmen.

Doch hat kein Auge ihn geſchaut,
Nie nannt' er ſeinen Namen,
Und doch iſt Allen er vertraut,
Die zu der Tafel kamen.

Inhalt.

		Seite.
1.	Das Mädchen im Frühling	1
2.	Morgenliedchen	6
3.	Der Thautropfen	7
4.	Die Blumen	9
5.	Das Veilchen	10
6.	Die Moosrose. Parabel.	12
7.	Lilie und Rose	13
8.	Die Primel. Parabel.	15
9.	Die weiße Lilie. Ballade.	16
10.	Die verwandelte Rose. Parabel. . . .	20
11.	Der Weinstock	22
12.	Die Erdbeeren	24
13.	Der wilde Weinstock. Parabel. . . .	26
14.	Der Garten	28
15.	Der Apfelbaum	29
16.	Frühlingslied	31
17.	Liedchen auf dem Lande	32
18.	Die Lerche.	34
19.	Das Vogelneſt	36
20.	Die Bienen	37
21.	Der Schmetterling	39

		Seite
22.	Der Knabe und die Schlange	40
23.	Die verwandelte Raupe	41
24.	Die Taube und der Habicht	43
25.	Der Quell	44
26.	Räthsel	47
27.	Die Sterne	49
28.	Lied für fröhliche Mädchen	50
29.	Des Knaben Wunsch	52
30.	Der kleine Krieger	53
31.	Der Fischerknabe	55
32.	Gott ist die Güte	59
33.	Edelmuth	60
34.	Die Waldkapelle	63
35.	Schön Aennchen	66
36.	Der Zwerg	69
37.	Die Versuchung	72
38.	Der kleine Dieb	77
39.	Der mitleidige Knabe	79
40.	Die vierte Bitte	80
41.	Die Waise	83
42.	Die Thränen	84
43.	Herbstempfindung	86
44.	Winterlied eines Knaben	88
45.	Spinnerliedchen	90
46.	Der Knabe am Weihnachtstage	91
47.	Tischgebet	94
48.	Räthsel	96
49.	Morgengebet eines Kindes	97
50.	Abendgebet eines Kindes	99
51.	Gebet am Geburtstage	100

52.	Am Geburtstage der Mutter	102
53.	Anna, bei Ueberreichung einer Rosenknospe an ihre Mutter	103
54.	Den Eltern zum Jahreswechsel . . .	104
55.	Abendgebet	104
56.	Das Gebet des Herrn	106
57.	Gedanken im Gewitter	107
58.	Das Grab der Mutter	109
59.	Das Kind am Grabe der Mutter . .	110
60.	Räthsel	111

Anmerkung. Mehrere dieser kleinen Dichtungen sind bereits von W. Nebelmann sehr lieblich in Musik gesetzt, und finden sich in dessen „Sammlung von Jugend-Liedern in Frohsinn und Ernst. Essen, bei G. D. Bädeker 1834."

Gebete für Kinder

von

Agnes Franz.

Mit einem Stahlſtiche.

Eſſen,
bei G. D. Bädeker.

1838.

Morgengebete.

Morgengebete am Sonntage.

I.

Der liebe Tag des Herrn iſt da,
Die Glocken läuten fern und nah,
Und aus dem hohen Gotteshaus
Zieh'n fromme Beter ein und aus.
Bald tret' auch ich, in ihren Reihn,
In meines Gottes Tempel ein,
Und ſinge mit der frommen Schaar,
Und knie' am heiligen Altar!
Wie freu' ich mich auf dieſe Zeit!
O Gott, mach' Du mein Herz bereit
Zu einem Glück, deß hohen Werth
Dein Kind erſt ſpäter ganz erfährt.
Jetzt ſtamml' ich nur, doch hörſt Du auch
Auf unſrer Seufzer kleinſten Hauch;
Ein Blick, der Dich um Segen fleht,
Ein innig kindliches Gebet,
Ein Ruf zu Dir und Deinem Sohn:
Das dringt empor zu Deinem Thron.

So bitt' ich denn: gewahre mir,
Zu meiner beſten Sonntagszier,
Gehorſam und ein frommes Herz,
Das Dein gedenkt bei Ernſt und Scherz,
Das ſeine Eltern zärtlich liebt
Und Bruder, Schweſter nie betrübt.
Auch bitt' ich, laß mich, Herr, gedeih'n
Und Deines Herzens Freude ſein,
Und meiner Eltern Freude auch
Bis zu dem letzten Lebenshauch.
Nun ſag ich Amen, frohbeglückt;
Du haſt mich gnädig angeblickt
Und nimmſt mein Händefalten an,
Als ſei's im Gotteshaus gethan.

2.

Ich kenn' ein Haus, drin wohnest Du,
O Herr, mit Deines Himmels Ruh',
Es waltet Dein lebendig Wort
Und alles Segens Fülle dort.
Ich kenn' ein Samenkörnlein auch,
Beseelt von Deines Geistes Hauch,
Ein gold'nes Korn, das, treu gepflegt,
Viel tausend gute Früchte trägt.
Auf, auf, mein Herz! Der Tag bricht an,
Wo jene Pforten aufgethan.
Kennst du das Haus? Es ist des Herrn,
Und *seine* Lehr' der goldne Kern.
O gieb dem theuern Himmelspfand
Ein weiches Herz, ein gutes Land!
Dann wächst es auf zum Himmelsraum,
Ein fruchtgeschmückter Lebensbaum.
Allmächtiger! So klein ich bin,
Gieb mir den rechten Sonntagssinn,
Und laß, wenn Deine Engel sä'n,
Mich unbetheilt nicht heimwärts geh'n!
Du schriebst mit lichtem Flammenzug
Auch meinen Namen in Dein Buch:
Hilf, daß, wenn einst Dein Aug' mich sucht,
Du finden mögest gute Frucht!

Morgen-Gebete an Wochentagen.

1.

Herr, der Du die Liebe biſt,
Der die Kindlein einſt ließ kommen,
Sie auf ſeinen Schoos genommen,
Sie geſegnet und geküßt:
Wende auch zu mir den Blick!
Jenen Blick voll Huld und Segen,
Der die Herzen kann bewegen
Und verheißen Himmelsglück!
Möchte ganz Dein eigen ſein,
Stets auf Deine Stimme hören,
Deinen Winken, Deinen Lehren
Meine ganze Seele weih'n!
Selig, wer Dir zugethan!
Alles muß zum Heil ihm werden!
Freud' und Leiden dieſer Erden
Sind der Liebe unterthan.
Sagſt Du, Herr: Dies iſt mein Kind!
Kann mich keine Bosheit fällen,
Engel müſſen Wache ſtellen
Um ein Herz, das treugeſinnt.

Sage Du, Herr: Dies iſt mein Kind!
Darf ich ſelbſt den Tod nicht ſcheuen,
Weiß ich doch, daß Deine Treuen
Deines Himmels Erben ſind.
Darum fleh' ich inniglich:
Freund der Seelen! o erneue
Dir mein Herz in Lieb' und Treue!
Herr, mein Gott, erhöre mich!

2.

Wach auf, mein Herz! der Tag bricht an!
Die Wieſen ſtehen angethan
Mit gold'nem Thaugeſchmeide.
Es ſpringt das Reh im grünen Wald,
Des Vogels muntres Lied erſchallt,
Und Alles athmet Freude!
Auch ich ſoll wach und fröhlich ſein!
Vergnügen, unſchuldsvoll und rein,
Mahnt mich an Gottes Treue!
Es wallt mein Herz in Freud' und Dank,
Und jubelnd ſteigt mein Lobgeſang
Empor zur Himmelsbläue.
Nimm, Ewiger, mein Opfer an!
Wie viel, wie viel haſt Du gethan
Für Deiner Kinder Segen!
O laß mich dankbar, wie ich ſoll,
Gehorſam, treuer Liebe voll,
Mein endlos Glück erwägen!
Noch faß ich nicht, wie groß Du biſt,
Doch jeder neue Tag erſchließt
Mir neuer Wunder Fülle.
O gieb mir Deines Geiſtes Licht,
Daß einſt Dein heilig Angeſicht
Sich heller mir enthülle!

3.

Lieber Vater, hoch im Himmel
Merk auf Deines Kindes Flehn!
Laß mich heut' und alle Tage
Herr, in Deinem Segen ſtehn!
Wie die Blum' im Sonnenlichte
Täglich ſchön're Fülle beut:
So gedeiht des Menſchen Seele,
Wenn ſie Deine Huld erfreut.
Meine Sonn' iſt Deine Gnade,
Und Dein Wort der Himmelsthau,
Der mich nähret und erquicket,
Gleich den Blumen auf der Au'!
Alles haſt Du ja in Händen,
Und Du weißt, was mir gebricht,
O ſo gieb aus Deiner Fülle,
Gieb mir, Herr, von Deinem Licht!
Laſſe mich Dein Geiſt regieren,
Lehre mich gehorſam ſein,
Führe mich auf Deinen Wegen,
Herr, in Deinen Himmel ein!

4.

Fröhlich bin ich aufgewacht.
Dankend will ich Dich erheben,
Guter Vater, der mein Leben
Treu beſchützet und bewacht!
Wieder iſt ein neuer Tag
Mir durch Deine Huld geliehen!
Laß, o Gott, mich Segen ziehen
Aus dem ſchönen, gold'nen Tag!
Bin ich auch noch ſchwach und klein,
Dennoch ſoll ich Deinen Willen
Früh verehren und erfüllen,
Fleißig und gehorſam ſein.
Was der Eltern Mund mich lehret,
Sprichſt Du ſelbſt zu meinem Herzen.
Wollt' ich ihre Gunſt verſcherzen,
Wär' ich Deiner Huld nicht werth.
Nein, die treuſte Liebe ſei
Meines Herzens Ruhm und Ehre!
Guter Vater, o erhöre
Mein Gebet und ſteh' mir bei!
Laß mich wachſen für und für,
Herr, zu Deines Namens Preiſe,
Bis ich einſt im Engelkreiſe
Würdiger lobſinge Dir.

5.

O wie ſtrahlt der junge Morgen,
Herr, vor Deinem Angeſicht!
Alles jubelt auf und blühet
Froh im gold'nen Morgenlicht!
Jede Blume, jede Pflanze
Steht erquickt nach kurzer Ruh'.
Jeder Vogel fand ſein Körnchen,
Jedes Würmchen ſpeiſeſt Du!
Und ich ſollte nicht voll Freuden
Deiner Huld entgegen ſeh'n?
Sollte bangen Angeſichtes,
Herr, in Deiner Schöpfung ſteh'n?
Der des Vogels nicht vergeſſen,
Denkt auch meiner ewig treu,
Seine Gnade, ſeine Liebe
Bleibet jeden Morgen neu.
Laß mich, Vater, nie verzagen,
Wenn Dein Fuß zu helfen ſäumt;
Feſter Glaube ſei der Boden,
Wo des Herzens Hoffnung keimt.
Tag und Nacht ſind Deine Boten,
Freud' und Trübſal ſchickt Dein Rath;
Und ich weiß, daß, Herr! Dein Engel
Mir in Beidem prüfend naht.

Darum gieb, o Herr der Gnade,
Gieb mir ſtets ein treues Herz,
Das im Nehmen und Entbehren
Gläubig blicke himmelwärts!

6.

Da tritt die goldne Sonne
Aus ihrem Himmelszelt
Und ſtrömet Licht und Wonne
Auf die verjüngte Welt.
Auch ich bin friſch und fröhlich
Zum neuen Sein erwacht,
Und überſchaue ſelig
Der Schöpfung Wunderpracht.
O Vater und Regierer,
Der meiner nie vergißt,
Der Du der treuſte Führer
All' Deiner Kinder biſt:
Laß dankbar mich die Gaben,
Die Deine Hand mir beut,
Empfangen und mich laben
An Deiner Freundlichkeit.
Wer bin ich, daß Dein Segen
Mich nährt Jahr aus, Jahr ein?
Wollt'ſt Du nach Würden wägen,
Wie wenig wäre mein!
Drum laß mich nie vergeſſen,
Daß Gnade jedes Glück,
Das Du mir zugemeſſen
Bis dieſen Augenblick.

Und ſpricht auf meinen Wegen
Ein Dürftiger mich an,
Den ich von Deinem Segen,
O Herr, erquicken kann:
So laß mich freudig üben
Des Mitleids heil'ge Pflicht,
Im Bruder, Herr, Dich lieben
Mit heiterm Angeſicht!

7.

Ach, Herr, den ich liebe,
Hilf, daß ich Dich niemals betrübe!
Wie die Lilie rein,
So möchte ich ſein!
Wie die Blumen auf der Aue
Im Morgenthaue,
Möcht' ich wachſen im Segen Deiner Lehre,
Zu Deiner Ehre!

Ein Bäumchen im Licht,
Das gute, nützliche Früchte verſpricht,
Das möchte ich werden
Auf dieſer Erden.
O hilf mir dazu!
Der Gärtner biſt Du!
Laß mich wachſen und blühen in Deinem Reich,
Den guten, geſegneten Aehren gleich;
Damit die Englein nicht weiter geh'n
Und ſtets mir liebend zur Seite ſteh'n!

8.

Vater der Welt,
Der mich ſchuf und erhält!
Du trägſt alle Kinder an Deiner Bruſt,
Und was ſie denken, iſt Dir bewußt! —
Ich denke an Deinen heiligen Sohn,
Der zu uns gekommen vom Himmelsthron,
Der klein war, wie ein andres Kind,
Doch immer fromm und heilig geſinnt,
Der keine Strafe jemals verſchuldet
Und doch für uns Alle den Tod erduldet.
Ach, Gott, wie würde ich lieb ihn haben,
Den guten Jeſus, den frommen Knaben!
Ich gäb' ihm Alles, ihn zu erfreun,
Dürft' ich an ſeiner Seite ſein!
Einſt — ſo verſprach er — einſt kommt er wieder
Und ſammelt alle Schweſtern und Brüder,
Die Guten zur Rechten, die Böſen zur Linken;
Die Guten, die dürfen an's Herz ihm ſinken,
Und Alle, die heilig ſind und rein,
Die führt er in ſeinen Himmel ein.
O ſelige Freude! Nichts wollt' ich flehen,
Als meinem Jeſus zur Rechten zu ſtehen!
Ach, lenke, Vater, mir Herz und Sinn
Nach dieſem himmliſchen Ziele hin!

9.

Nach dunkler Nacht
Bin ich fröhlich erwacht
Und rege die Glieder
Und atme, und denke, und lebe wieder.
Ich ſchaue vergnügt zu der Sonne empor
Und bete Dich an mit der Weſen Chor.
O Vater im Licht!
Laß über mir leuchten Dein Angeſicht!
Noch bin ich klein,
Doch wollt' ich ſo gern Dein Eigenthum ſein.
O laß, was die guten Eltern mir ſagen,
Mich treu und folgſam im Herzen tragen;
Denn aus der Mutter und des Vaters Mund
Da wird Dein heiliger Wille mir kund.
Ach, laß mich kein Wörtlein überhören,
Denn ihre Lehren ſind Deine Lehren!
Und noch um Eines fleh' ich zu Dir:
Alles, was ich liebe, erhalte mir!
Die Eltern und meine Schweſtern und Brüder,
Auf Alle blicke gnädig nieder!
Bleib' unſer Gott durch alle Zeit,
So will ich Dich loben in Ewigkeit!

10.

Geliebter Jesu dort oben,
Den alle Engel loben,
Hilf, daß ich werde ein gutes Kind,
Dir ähnlich gesinnt!
Du hast Deine Eltern geehrt und geliebt,
Hast nie Deinen himmlischen Vater betrübt,
Hast seinen Willen freudig vollbracht
Von Kindheit an, bis zur Todesnacht.
Dafür hat Gott unsterbliches Leben
Und die Welt Dir gegeben.
Du kannst mit Deiner allmächtigen Hand
Nun Allen helfen im ganzen Land;
Kannst kranke Kinder machen gesund;
Mit Armen, mit Schwachen treten in Bund,
Daß sie aufstehn und wandeln
Und nach Deinem heiligen Willen handeln.
Drum fleh' ich zu Dir:
Allmächtiger Heiland, — o hilf auch mir!
Blind bin ich, so oft ich das Gute verkannt,
O mache mich sehend mit Deiner Hand!
Berühre mir auch das taube Ohr,
Das manche gute Warnung verlor;
Mach mich gesund an Herz und Gedanken,
Und laß mich im frohen Glauben nicht wanken!
Dann will ich jubeln und fröhlich sein,
Du bleibst dann mein, und ich bin Dein!

II.

Du, der im hohen Himmel thront,
Du guter Gott voll Vatertreue,
Der mir den ſanften Schlummer ſchenkt
Und täglich mich beglückt auf's neue;
Der jene Sonne hat gemacht
Und ihre Bahn ſie herrlich führet,
Der täglich mit verjüngter Pracht
Der Erde beide Fluren zieret:
O Gott! wie wallt mein Herz empor,
Wenn Deiner Liebe ich gedenke!
Wer mißt der Freuden Fülle aus?
Wer zählet Deiner Huld Geſchenke?
Und doch iſt alles, was ich ſeh',
Das Größte nicht von Deinen Gaben,
Das Größte haſt Du uns geſchenkt
In Deinem Sohne, hoherhaben.
In Jeſu Chriſt, dem Heiland, ruht
Mein ſchönſter Schatz und meine Krone,
Er iſt's, der Wunder in mir thut,
Und dem mein Herz gebühret zum Lohne!
O lehre mich ſein heilig Wort,
Lehr' ſeine Liebe mich verſtehen,
Und ohne Wandel fort und fort
Den feſten Schritt des Glaubens gehen!

Dann bleib' ich, Gott, Dein Eigenthum
Dann wirſt Du einſt mit Vaterblicken,
Zu Deines heil'gen Sohnes Ruhm,
Mit ſeinem Ehrenkleid mich ſchmücken!

12.

Mein Vater im Himmel!
Ich bete Dich an,
Du weißt, was ich denke
Und Alles, was ich gethan!
O laß mich beſſer werden
Von Tag zu Tag,
Daß ich dereinſt auf Erden
Dir dienen mag!
Gieb mir den Geiſt der Liebe
Und frommer Zucht,
Daß ich ein Bäumchen werde
Voll guter Frucht.
In Deinem Reiche
Da will ich ſtehn,
Auf Deinem Pfade
Voll Glauben gehn.
Nichts will ich höher achten,
Als Dich allein,
Dein Wort ſoll meine Leuchte,
Mein Führer ſein.
O ſenke mir Gehorſam
In's junge Herz!
So will ich, Herr, Dich lieben
In Freud' und Schmerz!

13.

Wie groß, o Gott, wie hocherhaben
Sind alle Werke Deiner Hand!
Du haſt der Sonne Bahn gezeichnet,
Die Himmel prächtig ausgeſpannt.
Dir brauſt der Wald, der Strom,
Dir jauchzt der Weſen Schaar,
Der Himmel iſt Dein Dom,
Die Erde Dein Altar!
O Gott! ein jeglicher Gedanke
Neigt ſich vor Deiner Majeſtät.
Nicht würdig bin ich, Dich zu preiſen,
Mein Lobgeſang wird zum Gebet.
Du aber höreſt mich
Von Deinem Himmelsthron,
Und hilfſt mir väterlich
Durch Chriſtum, Deinen Sohn!
So fleh' ich denn vor Dir im Staube:
Laß mich Dein Kind ſein für und für!
O ſchenke Demuth mir und Glaube,
Erhalte Deine Liebe mir!
Hilf, daß in Freud' und Schmerz
Mein Herz Dich kindlich preiſt!
Gieb mir ein reines Herz
Durch Deinen guten Geiſt!

14.

Lieber Vater! ich falte die Hände,
Schwache Worte nur ſtammelt mein Mund,
Aber Dein Auge, ſo hell wie die Sonne,
Lieſt mein Gebet in des Herzens Grund.
Wie ich bin, ſo wirſt Du mich ſchauen,
Arm und gering, ſo ſteh' ich vor Dir!
Aber mich zieht ein kindlich Vertrauen,
Lieber, guter Vater, zu Dir!
Was ich nicht habe, das wirſt Du mir geben,
Alles empfang' ich aus Deiner Hand:
Kraft zum Guten und Wachsthum und Leben,
Wachsthum an Liebe, an Geiſt und Verſtand.
Himmliſcher Vater! gedenke meiner!
Laß mich Dein Kind ſein an Herz und Sinn,
Mach' mich gehorſamer, frommer und reiner,
Bis ich einſt würdig des Himmels bin!

15.

Ich will dich kindlich preiſen!
Sieh, lieber Gott auf mich!
Und neige zu dem leiſen
Gebet dich väterlich!
Gieb mir ein Herz voll Treue
Und einen Geiſt voll Licht,
Damit ich einſt erfreue
Dein gnädig Angeſicht!
Bewahre mich und alle,
Die meine Seele liebt
Vor böſem, ſchweren Falle!
Und laß mich — tiefbetrübt —
Den kleinſten Fehl erwägen
Womit ich dich gekränkt;
Dann wird mir einſt zum Segen
Dein guter Geiſt geſchenkt.

16.

Du biſt ein groſser Gott
Und ich ein Kind ſo klein!
Und dennoch liebſt du mich
Und willſt mein Vater ſein!
Du achteſt auf mein Wort,
Merkſt ſtill auf all mein Thun,
Und läſs'ſt mich ſanft und ſüß
In deinem Schutze ruhn.
O Gott, wie groß biſt Du,
Wie groß und doch ſo mild,
So mächtig, und dabei
Mit zarter Lieb' erfüllt!
O ſegne, ſegne mich
Mit jedem Morgenroth,
Dein will ich ewig ſein
Im Leben wie im Tod!

17.

Das Herz, das fröhlich ſchlägt in meiner Bruſt,
Das haſt du mir, mein Gott, gegeben!
Dein ſind die Hände auch, die Augen, die voll Luſt
Zu deiner Sonne ſich, zu deinem Himmel heben.
Drum ſoll dies Herz auch bleiben ewig Dein!
Nichts will ich höher achten als dein Lieben,
Das Auge auch ſoll dir geheiligt ſein,
Blickt es auf Dich, werd' ich Dich nie betrüben,
Und dieſe Hände, jetzt noch ſchwach und klein,
Ich will ſie Dir zum Danke täglich üben,
Bis ſie vollbringen einſt mit Freudigkeit
Was nützlich iſt, und was Dich, Gott, erfreue.

18.

O lieber Gott, wie preiſ' ich Dich,
Der Du ſo treu und väterlich
Für mich geſorget und gewacht,
An jedem Tag, in jeder Nacht! —
So klein ich bin, ſo mächtig doch,
So unabſehbar, herrlich, hoch
Steht Deine Gnade, Herr, vor mir, —
Und Dein Erbarmen für und für.
Ich ſeh hinaus! — Wie ſchön beſtellt
Iſt Alles da in deiner Welt!
Die Blume, wie ſo fein gemalt,
Der Himmel, golden überſtrahlt;
Die Frucht des Baum's, wie ſüß, wie weich,
Die ganze Welt — wie freudenreich!
O nimm mein kindliches Gebet
Zum Dankesopfer früh und ſpat,
Und hilf mir einſt mit Kraft und Rath
Zu weiſem Sinn und guter That,
Daß ich Dein Vateraug' erfreu,
Und Dir durch Liebe dankbar ſei!

Tiſchgebete.

Vor Tiſche.

1.

Gott und Vater, hocherhaben,
Sei gelobt für Deine Gaben!
Laß uns Speiſ' und Trank gedeihn,
Dankbar Deiner Huld uns freun!

2.

Der Herr erquickt des Menſchen Herz,
Drum, Menſchenherz! ſchau himmelwärts,
Und danke ſtill bei Speiſ' und Trank
Dem guten Gott Dein Lebelang.

3.

Schmecket und sehet wie freundlich er ist,
Gott, der uns nähret und tränket!
Selig, wer dankbar und fröhlich genießt,
Liebend des Gebers gedenket!
Nimmer verschwindet,
Täglich verkündet
Göttliche Treue
Kindlichem Dank sich aufs Neue!

4.

Sei bei unserm kleinen Mahl,
Lieber Gott, zugegen!
Du, du wandelst Speis' und Trank
Uns zu rechtem Segen.
Kehr', wo Mund und Herz sich freu'n,
Herr, mit Deinem Geiste ein!

5.

Ew'ge Liebe, unermeſſen,
Laß uns Deiner nie vergeſſen!
Jeder Segen, jedes Glück
Richte himmelwärts den Blick,
Dann wird Kraft und geiſt'ges Leben
Uns zu Brod und Trank gegeben.

6.

Es wartet Alles, Herr, auf Dich!
Du labſt und nährſt uns väterlich!
O ſei uns nah' mit Gnadenblicken,
Wenn Leib und Seele ſich erquicken.

7.

Du biſt, o Gott, uns nah in Deines Segens Fülle!
Gieb, daß ich dankbar ſei in meines Herzens Stille!
Laß Deiner Gaben mich mit heit'rem Sinn erfreu'n,
Und ſeh ich Dürft'ge, Dir an Milde ähnlich ſein!

Gebete nach Tiſche.

1.

Geſegnet haſt Du, lieber Gott,
Aufs Neue unſer täglich Brod!
O ſegn' uns auch an Leib und Geiſt,
Und gieb ein Herz, das froh Dich preiſ't.

2.

Sei, Herr, gelobt für Speiſ' und Trank
Und hilf, daß ich mein Lebenlang
Durch Mäßigkeit und fromme Treu'
Dir, Gott! von Herzen dankbar ſei.

3.

Neu erquicket danken wir,
Lieber, guter Vater, Dir!
Bleib uns gnädig, und erfreue
Uns mit Deiner Huld und Treue!

4

Du breiteſt, Herr, die milde Hand
Ernährend über Stadt und Land,
O gieb auch mir, o Gott, mein Heil,
Alltäglich mein beſcheiden Theil,
Daß ich geſtärkt, mit neuer Freud',
Dir dienen möge alle Zeit!

5

Dir, ewiger Erhalter, ſei
Gedankt für Deine Vatertreu'!
O bleibe bei uns in Geduld
Mit Deinem Segen, Deiner Huld,
Laß im Genuß uns mäßig ſein,
Uns kindlich Deiner Güte freu'n.

6.

Uns alle, groß und klein,
Haſt Du, o Herr, erquickt!
O laß mich dankbar ſein,
Dann bin ich ſtets beglückt.
Das Auge Gottes ſchaut
Auf den, der ihm vertraut!

7.

Habe Dank,
Lieber Gott, für Speiſ' und Trank!
Laß uns ſtets in unſerm Kreiſe
Preiſen Dich nach Kindes Weiſe!

Abendgebete.

Abendgebet am Sonntage.

I.

Jetzt iſt die ſtille Sabbath-Nacht,
Wo manches Auge betend wacht!
Auch ich gedenke, Vater! Dein
Bei Deinem goldnen Sternenſchein,
Und danke Dir aus froher Bruſt
Für jede ſchöne Sonntags-Luſt!
Du haſt, o Gott, mein Herz erquickt,
Haſt mich ſo liebreich angeblickt,
Aus Erd' und Himmel, Sonn' und Stern,
Aus tauſend Wundern nah und fern!
O hilf mir, da die Nacht ſich naht,
Bewahren Deiner Liebe Saat
In meines Herzens ſtillem Grund
Und heilige Dir Herz und Mund,
Daß Wort und Wandel fromm und rein
Vor Deinen Augen mögen ſein!
Nun leg' ich friedlich mich zur Ruh,
Mein Schutz und Hüter, das biſt Du!

O Herr des Tags, o Herr der Nacht,
Hochheil'ge Liebe, ew'ge Macht,
Dich bet' ich an! O laß mich Dein
Mit Herz und Seele ewig sein!

2

Die ſtillen Abend-Glocken läuten;
Dein Tag, o Herr, er iſt vollbracht!
Hin ſinkt er in das Grab der Zeiten
Und nieder ſteigt die ſtille Nacht.
O Vater, ich bin zu geringe
Der Huld, mit der Du mich erquickt,
Mit der Du, Schöpfer aller Dinge,
Auch heut' auf mich herabgeblickt!
Du ſprachſt zu uns in Tempelhallen,
Wie in den Hallen der Natur;
Wir hörten Deine Stimme ſchallen
In Kirch' und Haus, in Feld und Flur.
O welch ein Glück, von Dir geleitet,
Von Dir geliebt durchs Leben gehn!
Der Allmacht Flügel ausgebreitet
Um Deiner Kinder Pfad zu ſehn!
O guter Gott voll Lieb' und Treue
Dir ſoll mein Herz geheiligt ſein!
Ein jeder Glockenruf erneue
Das Bundes-Wort: Du mein! Ich Dein!

Abendgebete in den Wochentagen.

1.

Die Nacht iſt gekommen
Und hat der Erde das Licht genommen!
Doch kenn' ich noch ein andres Licht,
Ein helles Auge, das ſchlummert nicht, —
— Du biſt es, o Gott, in den himmliſchen Höhn,
Du kannſt alle Kinder auf Erden ſehn,
Und wenn ſie betend im Bettchen liegen,
So haſt Du daran ein ſelig Vergnügen.
Drum will ich nie dem Schlaf mich ergeben,
Ohne Herz und Sinn zu Dir zu erheben! —
Ein Kind, das betet, — das hat es gut,
Das nehmen die Engel in ihre Hut.
Ein Kind, das betet, das träumet ſüß
Von Engel-Spielen im Paradies;
Einem betenden Kinde muß alles frommen;
Gott hat es ſelbſt an die Hand genommen.
So will ich denn nimmer weichen und wanken,
Und freudig beten in meinen Gedanken. —
O Herr, nimm Du mein Stammeln an!
Vergieb mir, was ich Uebels gethan!
Sei ewig mein Gott, der mich trägt und bewacht,
Durch alle Zeiten, wie dieſe Nacht.

2.

Der Tag verdämmert leis' und sacht,
Es kommt die liebe, sanfte Nacht
Und bringt den Schlummer wieder.
Ich eile in des Schlafes Arm,
Und lege ohne Sorg' und Harm
Mein müdes Haupt nun nieder.
O Herr mein Gott, wie dank' ich Dir,
Daß Du nach Fleiß und Arbeit mir
Die sanfte Ruh' gegeben!
Ich hab' ein Bett, ein Stübchen auch,
Verwahrt vor rauhen Nordes Hauch,
Darf vor Gefahr nicht beben.
In stillem, süßen Traume ruht
Mein schlummernd Haupt in sich'rer Hut
Zur Seite meiner Lieben.
Du aber breitest um mein Haus
Die Schwingen Deiner Allmacht aus
Und bist zur Wacht geblieben.
O welch ein Glück: Dein Kind zu sein,
Bei Sonnenlicht und Sternenschein
In Deinem Schutz zu stehen! —
O wache ferner über mir!
Leib, Seel' und Gut empfehl' ich Dir
Gott-Vater, in der Höhen!!

3.

Es ſank in bleicher Ferne
Der Sonne Angeſicht;
Schon ſtrahlt im Kreis der Sterne
Ein überirdiſch Licht.
Das lächelt ernſt und winket
Zu Gottes Reich hinan:
„Wenn dieſe Welt verſinket,
Iſt jene aufgethan!“
O Herr mein Gott! Ich möchte
Für beide Welten blühn,
Du haſt mir Bürgerrechte
Auch auf Dein Reich verliehn!
Hier willſt Du uns erproben,
Erziehn durch Leid und Freud',
Doch Heimath iſt dort oben
Im Land der Seligkeit.
O halte Deinen Winken
Doch ſtets mein Herz bereit!
Dann werd' ich nicht verſinken
In Tand und Eitelkeit.
Werd' aus dem Weltgetümmel
Stets ſinnend aufwärts ſehn,
Bis Du, zu Deinem Himmel,
Mir winkeſt, einzugehn.

4.

Nimm, o Vater, meinen Dank
Für des Tages frohe Stunden!
Jedes Glück, das ich empfunden,
Alles, was mir heut' gelang,
War Dein Segen, Deine Gabe,
Gott, von dem ich Alles habe!
O wie werd' ich nun so schön
Dir im Vaterarm entschlafen!
Wie der Hirte bei den Schafen
Wirst Du mir zur Seite stehn,
Wirst im Schlummer mich bewahren,
Treu beschützen vor Gefahren.
Kommt der Morgen dann heran
Will ich Dein zuerst gedenken,
Deine Stimme soll mich lenken,
Treuer Hirt, auf rechter Bahn!
O wie selig ist's zu wallen,
Herr, nach Deinem Wohlgefallen!

5.

Am Abend wie am Morgenroth
Gedenk' ich Dein, Du treuer Gott,
Und falte Dir die Hände!
Die Nacht so wie der Tag ist Dein,
Drum kann ich froh und ruhig sein
Bis an mein Lebensende!
Friedlich sinken meine Glieder
In den Arm des Schlummers nieder,
Und das Auge schließt sich zu.
Herr mein Gott! sei Du mein Auge!
Wahre bis zum letzten Hauche
Frieden mir und Seelenruh!

6.

Ich bin in meinem Kämmerlein
Mit meinem Gott nun ganz allein;
— Was wird ſein Aug' erblicken?
Ein ſchwaches Herz, ein armes Kind,
Ein Aug' für ſeine Fehler blind,
Das Schlaf und Dunkel drücken.
O guter Gott, erbarm' Dich mein!
Hauch Deinen guten Geiſt mir ein,
Damit ich kann beſtehen!
Bald wachs ich dann aus dunklem Raum
Ein fruchtgeſchmückter Lebensbaum,
Zu Deines Himmels Höhen.
Herr! ſei um mich, und ſchütze mich,
Gedenke meiner väterlich
Und aller meiner Lieben!
Jetzt ſchlaf ich ſanft und fröhlich ein!
Mags um mich her auch dunkel ſein:
Gott iſt zur Wacht geblieben!

7.

Heilig ſei mir Deine Nähe!
Du, mein Gott, erforſcheſt mich!
Wo ich weile, wo ich gehe,
Sieht Dein Vateraug' auf mich,
Will mich ſchützen und bewahren,
Will mich warnen vor Gefahren.
Und ich ſollte meine Seele
Schmücken nur mit äußerm Schein?
Denkend, daß geheime Fehle,
Gott, vor Dir verborgen ſein? -
O verhüte, ew'ge Liebe,
Daß ich alſo Dich betrübe!
Fehlt' ich, laß mich Dir bekennen
Meines Herzens ſtille Schuld! —
Hochmuth kann mich von Dir trennen; —
Demuth bleibt in Deiner Huld. —
Bin ich offen, treu und wahr
Bleibſt Du hülfreich immerdar.
Nun, ſo heilge Du mein Denken,
Guter Vater, für und für!
Kein Verſucher darf mich kränken,
Halt' ich kindlich mich zu Dir!
Sanfte Träume, ſüßen Frieden
Haſt den Deinen Du beſchieden.

8.

Ich weiß es, daß Du um mich biſt,
Du treuer Freund der Deinen;
In jeder Nacht und Dunkelheit
Wird mir Dein Stern erſcheinen.
Ich weiß auch, daß Du mein gedenkſt,
Mich nimmer willſt verlaſſen;
Nun kann ich ruhig Schlaf wie Tod
Mit gleichem Muth umfaſſen.
Ich gehe in mein Kämmerlein
Und bete ſtill in Frieden:
Gelobt für Alles ſei Du mir,
Was mir Dein Rath beſchieden!
Leb' ich noch länger, Gott der Macht!
So ſey's zu Deiner Ehre!
Doch ſterb' ich, Herr, ſo nimm mich auf
In Deiner Engel Chöre!

9

Schon glänzt der gold'ne Abendſtern!
Gut' Nacht ihr Lieben nah und fern,
Schlaft ein in Gottes Frieden!
Die Blume ſchließt das Aeuglein zu,
Der kleine Vogel geht zur Ruh,
Bald ſchlummern alle Müden.
Du aber ſchläfſt und ſchlummerſt nicht,
Du treuer Gott im Sternenlicht,
Dir will ich mich vertrauen!
O gib auf mich, Dein Kindlein, Acht!
Und laß nach einer ſanften Nacht
Mich froh die Sonne ſchauen!

10

Die Abendglocke lauten,
Und von den Bergen ſchreitet
Die ſtille Nacht herab.
Das Auge iſt ſo müde
Und ſehnet ſich nach Friede
Und träumend ſinkt das Haupt herab.
Mein Heiland, Dir befehle
Ich meinen Leib und Seele!
Sei Du mein Schild in dunkler Nacht!
Biſt Du mein Herr und Meiſter,
So haben böſe Geiſter
Kein'n Theil an mir und keine Macht.
So ſchwarz die Wolken hangen,
Du biſt mir aufgegangen
Als lichter Himmelsſtern;
Der leuchtet durch die Gründe
Der Finſterniß und Sünde,
Und ſtrahlet Rettung nah und fern.
Du treuer Freund der Seelen,
Was könnte mir noch fehlen,
Iſt Deine Liebe mein?
Ich will in dunklen Räumen
Von Deinem Himmel träumen
Und von den lieben Engelein!

11.

Wie könnt' ich ruhig ſchlafen
In dunkler Nacht,
Wenn ich, o Gott und Vater,
Nicht Dein gedacht?
Es hat des Tages Treiben
Mein Herz zerſtreut;
Bei Dir, bei Dir iſt Frieden
Und Seligkeit!

O decke meine Mängel
Mit Deiner Huld,
Du biſt ja, Gott, die Liebe —
Und die Geduld!
Gib mir um was ich flehe:
— Ein reines Herz,
Das Dir voll Freuden diene
In Glück und Schmerz.

Auch hilf, daß ich vergebe
Wie Du vergibſt,
Und meinen Bruder liebe
Wie Du mich liebſt:

So ſchlaf ich ohne Bangen
In Frieden ein,
Und traume ſüß und ſtille,
Und denke Dein!

12.

Die Erde ruht in Frieden,
Das Auge will ermüden,
Und gute Engel ſehen
Von ihrem Sternenhöhen.
Ach, lieber Gott, ich bitte,
O lenke ihre Schritte
Zu Deines Kindes Seite
Zum Schutze und Geleite!
Laß ruhig mich entſchlafen,
Und denke nicht der Strafen,
Die ich verdiene im Stillen
Durch böſen Eigenwillen!
Verzeihe, o verzeihe
Nach Deiner Huld und Treue,
Daß jeder meiner Tage
Der Liebe Dank Dir ſage,
Bis ſich Dein Blick voll Freude
An Deinem Kinde weide!

13.

Meinen Heiland im Herzen,
Da ſchlaf ich ſo ſüß,
Da träum ich ſo ſelig vom Paradies.

Meinen Heiland im Auge,
Da ſchreckt mich kein Feind,
Er bleibt ſeinem betenden Kinde vereint.

Meinen Heiland im Sinne,
Bleibt Böſes mir fern,
Die Sünde entweihet vor Gott, meinem Herrn!

Drum will ich ihn halten
Feſt, feſt und getreu!
Mein Vater im Himmel, o ſtehe mir bei!

14.

Bald kommt der Schlaf, die Augen mir zu ſchließen:
Ach Gott, wer wird mein Auge ſein? —
Du ew'ges Licht in Nacht und Finſterniſſen,
Du biſt mein Auge, Du allein!

Bald kommt der Schlaf mir Hand und Fuß zu binden,
— Wer iſt mein Beiſtand, meine Wehr?
Du biſt's, o Herr! Du wirſt mein Bettlein finden,
Stellſt Deine Engel um mich her!

Bald wird der Mund umſonſt nach Worten ringen!
Ach Gott, wer betet dann für mich?
Mein Heiland iſt's, Er wird's für mich vollbringen!
Er bleibt mein Retter ewiglich!

15.

Dunkel wird der Augen Licht,
Doch mein Herz, das ſchlummern nicht!
Will noch meines Gottes denken
Und den Blick zum Himmel lenken.
Vater! höre mein Gebet!
Sei mein Beiſtand früh und ſpät!
Früh, wenn ich den Tag begrüße,
Spät, wenn ich die Augen ſchließe!
Breite Deine treue Hand
Ueber meines Bettchens Rand!
Laß mich träumen ſanft und ſüß
Von der Unſchuld Paradies,
Von den guten Menſchen Allen,
Die, o Gott, Dir wohlgefallen!
Daß ich wachend möge ſtreben
Gut und fromm wie ſie zu leben!
Treu den lieben Eltern beiden,
Dir getreu in Freud' und Leiden!
Amen, Vater, höre mich!
Schütze mich und ſegne mich!

16.

Himmlischer Vater, ich bete im Stillen
Mache mein Herz doch nach Deinem Willen!
Wie das Jesu Kindlein so mild
Möchte ich werden nach Deinem Bild!
Möchte Dir dienen mit jedem Triebe,
Alles mit Freude Dir thu'n zu Liebe!
Gerne auch halten Dein Gebot,
Treu Dir verbleiben in Noth und Tod.
Sieh, o Vater, mein Händefalten!
Hilf mir mich kindlich an Jesum halten!
Denke ich seiner, so werd' ich Dich lieben,
Weder die Eltern noch Dich betrüben,
Folg' ich ihm treulich, so führt meine Bahn
Endlich gewißlich zum Himmel hinan!
Amen! Nun schlummre ich friedlich ein!
Himmlischer Vater, gedenke mein!
Sei mein Schild und meine Wacht!
Schütze uns, Gott! in der dunklen Nacht!

17.

Himmliſcher Vater, es ziehen die Sterne
Ueber dem Haupte mir friedlich daher;
Keiner ermißt ſie in ewiger Ferne,
Keiner zählet das endloſe Heer.
Aber die Allmacht, die Jene gegründet,
Reichet noch weiter als Sonne und Stern!
Und was die Welten erhält und verbindet,
Das iſt die heilige Liebe des Herrn!
Gott, mein Erbarmer! Noch hält auf Erden
Nächtliches Dunkel den Blick uns gebannt;
Doch wenn wir ſterben und Engel werden,
Wird Deine Liebe voll Jubel erkannt.
Kindliches Glauben führt endlich zum Schauen,
Ewig ſteht feſt was die Liebe verſpricht!
Vater — o laß mich Dir kindlich vertrauen,
Bis Du mich führeſt zum ewigen Licht!

18.

Gute Nacht, geliebte Brüder!
Liebe Eltern, gute Nacht!
Friedlich leg' ich mich danieder,
Gott, mein Vater, sorgt und wacht,
Geht durch seine Sternen-Reihen
Blickt auf alle seine Treuen,
Und bestellt der Engel Schaar
Sie zu hüten vor Gefahr.
Guter Gott, gedenke meiner,
Schütze gnadig unser Haus!
Laß mich frommer werden, reiner,
Treibe alles Uebel aus!
Bin ich Dein, so bleibst Du mein,
Mein, bei Tag- und Sternenschein,
Wirst mich liebend stets umfassen,
Nimmer, nimmer mich verlassen.

Festgebete.

Am Neujahrstage.

Willkommen, liebes junges Jahr
Mit deinen Augen frisch und klar,
Mit deinem raschen, freien Schritt,
— Sag' an — was bringst du Schönes mit?

Vom Himmel her, da kommt dein Gang,
Drum ist mir gar nicht vor dir bang;
Du bist vom lieben Gott bestellt,
Und bringest frohen Gruß der Welt.

Und was du trägst in deiner Hand
Das ist ein theures Liebespfand,
Sei's Regen oder Sonnenschein,
Es wird zu unserm Segen sein.

Die Frühlingspracht, die lieb' ich sehr,
Die Ros' im Sommer noch viel mehr,
Im Herbst des Pfirsichs weichen Flaum,
Am höchsten doch den Weihnachtsbaum.

Dies Alles aber bringst du mit
Und führst es näher, Schritt vor Schritt.
— Wie lieb' ich dich du junges Jahr,
Mit deinen Augen frisch und klar!

Ach, lieber Gott, der Zeit und Welt
Und Jahr und Tag in Händen hält,
Gieb, daß ich keinen einz'gen Tag
Dich wissentlich betrüben mag!

Noch ist das Jahr so neu und rein,
Ach, könnt' es so doch immer sein!
Blieb ohne Tadel jedes Blatt,
Das es in seinen Händen hat!

O lieber Gott, ich bitte Dich,
Behüte Du mich väterlich!
Gieb mir Gehorsam, Fleiß und Zucht,
Viel edlen Trieb und gute Frucht.

Auch bitt' ich für die Eltern sehr,
Die schütz' und segne noch viel mehr!
Sie sind der Stamm und ich das Reis,
Das nur gedeiht in ihrem Kreis.

Doch — Herr mein Gott, was soll ich flehn?
Dein Auge kann viel weiter sehn
Als eines armen Kindes Blick!
Du liebst mich ja und willst mein Glück!

Drum reich' ich freudig Dir die Hand,
Dir iſt der rechte Weg bekannt:
Führ' mich durch Sonnenſchein und Nacht:
Ich traue Deiner Vater-Macht!

Weihnachtsgebete.

1.

Kommt Brüder, laßt uns blicken
Mit Jubel und Entzücken
In die geweihte Nacht.
Das Kindlein iſt erſchienen
Dem alle Engel dienen,
Das Kind, das ew'ges Heil gebracht.

O theurer Himmels-Knabe,
Wie köſtlich iſt die Gabe,
Die Deine Hand uns beut!
Was unſre Seelen ſchmücket,
Was ewig uns beglücket,
Das reichſt Du dar voll Freundlichkeit.

O nehmt mit vollen Händen
Was Lieb' und Gnade ſpenden
Und tragt es froh nach Haus!
Nie löſch' in Eurem Herzen
Die ſchönſte aller Kerzen,
Des Dankes heil'ge Flamme aus.

Ja, Dank und Liebe wollen
Wir, Himmels-Kind, Dir zollen!
Und kindlich treu Dir ſein!
O wohn' in unſerm Kreiſe,
Und hilf zu Deinem Preiſe
Dir Herz, und Mund, und Seele weihn!

2.

Chriſtkindlein iſt gekommen!
Es ſingen Engel fröhlich um die Wette:
„Auf, auf nach Bethlehem! — dort iſt die Stätte
„Wo, in Marias Mutterarm geſchmieget,
„Das Kindlein lieget."

Chriſtkindlein iſt gekommen!
Eilt Brüder, Schweſtern, eilt es anzubeten.
Laßt zu der kleinen Krippe ſtill uns treten,
Und gleich den Hirten, ihm mit Liebesgrüßen,
Fallen zu Füßen!

Chriſtkindlein iſt gekommen!
Es bringt uns mit viel tauſend ſchöne Gaben,
Theilt allen kleinen Mädchen, kleinen Knaben
Freigebig aus, reicht jedem mild entgegen
Himmliſchen Segen.

Chriſtkindlein iſt gekommen!
Das beſte, ſchönſte Kind auf weiter Erden,
Durch das wir beſſer, reiner, frommer werden,
Das Heiland heißt, weil es befreit die Herzen
Von Sünd' und Schmerzen.

Chriſtkindlein iſt gekommen!
Nun will ich bitten, daß es bei mir wohne,
Es iſt nicht ſtolz, ſucht weder Geld noch Krone;
Durch Liebe will es herrſchen und regieren,
Zum Himmel führen!

3.

Ein selig Kind ist uns geboren,
Ein Kind, das allen Freude bringt,
Dem, in Bewunderung verloren,
Ein Engel-Chor: Willkommen! singt;

Schaut hin, dort blickt es uns entgegen,
Kommt! ruft es freundlich, kommt herbei!
Ich bring' Euch reichen Weihnachtssegen,
Daß aller Welt geholfen sei!

Hier nehmt den Trank, der Euch erquicket,
Das Wort des Friedens, der Geduld,
— Die Liebe, die das Herz beglücket,
Als zweite Gabe meiner Huld;

Die Freude aber sei die dritte,
Die Himmelsfreude acht und rein!
Sie soll am Thron und in der Hütte
Des frommen Herzens Erbteil sein.

Nun geht und schmeckt in Freud' und Wonne
Wie freundlich Gott der Herr Euch ist!
Ich bleibe Eures Lebens Sonne
Und Euer Heiland, Jesus Christ!

Halleluja! O Freud' und Segen
Und Preis in alle Ewigkeit!
Auf, gehet Euerm Heil entgegen
Und macht die Stätte ihm bereit.

O armes Herz, was kannſt Du geben,
Was ſo viel Liebe lohnen kann?
Nichts hab' ich Herr! O nimm mein Leben
Für Deine Huld zum Opfer an!

Charfreitag.

Frommer Jesu, der errungen
Uns am Kreuz des Himmels Krone,
Nimm dafür mein Herz zum Lohne
Ganz von Lieb' und Dank durchdrungen!

Lebensglück und Himmelsgüter
Alles hast Du uns erworben!
Ach, wir wären ganz verdorben
Ohne Heiland, Freund und Hüter!

Laß mich nun, da ich Dich habe,
Nie von Deiner Rechten scheiden!
Laß mich folgen Dir mit Freuden,
Treu, gehorsam, bis zum Grabe.

Sterbend werd' ich erst ermessen
Deiner Liebe Wunder-Proben!
Denn auch dort im Himmel oben
Wirst Du meiner nicht vergessen!

Charfreitag Abend.

Wie, ſollt' ich heut' nicht weinen,
Da Er geſtorben iſt,
Der treuſte Freund der Kleinen,
Der liebe, heil'ge Chriſt!

An einem Kreuzesſtamme
Da hat ſein Herz gebebt,
Das Herz, in dem die Flamme
Der reinſten Huld gelebt.

Nun hat es ausgeſchlagen,
Er liegt im ſtillen Grab,
Die treuen Jünger klagen
Und blicken ſtumm hinab.

Wer ſoll uns nun erlöſen
Von unſrer Schmerzenslaſt,
Da Du, geliebtes Weſen,
Im Tode biſt erblaßt? —

O Welt voll Trug und Sünden
Die dieſe That verübt,
Wo ſoll ich wiederfinden
Den Freund, der uns geliebt?

Harr' Seele, und ſei ſtille!
Verweil' an ſeinem Grab!
Bald wälzt des Vaters Wille
Den Grabſtein ihm herab.

Oſterfeſt.

1.

Es hofft nach Wintertraurigkeit
Die Erde nicht vergebens!
Heut' iſt das Feſt der Herrlichkeit,
Heut' iſt das Feſt des Lebens!

Der Tod, der Tod, er iſt gefällt!
Da liegt er feſtgebunden!
Herr Jeſus Chriſt, der ſtarke Held
Hat glorreich überwunden.

So herrlich wie die Sonn' erſteht
Aus grauen Wolkenbanden,
Tritt Er daher in Majeſtät,
Der aus dem Grab erſtanden.

O fallet nieder, betet an!
Preiſet ihn, den Herrn der Ehren!
Den Todes-Berg ſtieg er hinan
Sich göttlich zu verklären.

Nun ſtürzen alle Schranken ein
Die ſonſt der Tod gebauet;
Wir leben fort, wir werden ſein!
Heil, wer dem Herrn vertrauet!

2.

Das Oſterfeſt, das iſt das Feſt der Freude,
Da wird die Erde frei vom Winterkleide,
Da wacht die Knospe auf mit frohem Beben
Zum Licht zu ſtreben.

Zu Oſtern muß das Leben auferſtehen,
Denn dieſes Feſt hat ſich der Herr erſehen,
Daß ſeinen Sieg es ſoll durch Ewigkeiten
Glorreich verbreiten.

So wie die Welt von Winterſchlaf umwunden,
So lag auch Er von kurzer Nacht gebunden,
Dann brach er ſiegreich durch des Todes Banden,
Und iſt erſtanden.

O, Oſterfeſt! Du Feſt der Freud' und Wonne!
O Jeſu Chriſt, Du ew'ge Lebensſonne,
Wie ſtrahleſt Du in Deinem Lichtgewande
Durch alle Lande!

Sonſt ſah'n Dich Wenige nur im engen Kreiſe,
Jetzt biſt Du Allen nah zu Gottes Preiſe
Und zeigſt uns mit verklärtem Angeſichte
Den Weg zum Lichte!

O laß auch mich der kleinen Knospe gleuben,
Die froh erſteht, wenn Du das Lebens-Zeichen
Ihr heimlich giebſt! Laß, Herr, mich aufwartsſtreben
Zum neuen Leben!

Himmelfahrt.

Weißt Du warum die Festes-Glocken läuten?
Das soll ein schönes Freudenfest bedeuten,
Denn Christus hat sein Werk vollbracht auf Erden,
Und soll ein König nun des Himmels werden.
Des Vaters Hand hat ihn emporgehoben,
Und reichet Thron und Scepter ihm dort oben.

Du lieber Jesus, sanfter Freund der Kleinen,
Vergiß in Deinem Himmel nicht der Deinen!
Wenn unbekannte Schmerzen einst mich drücken
So laß mich auf zu Deinem Reiche blicken,
Und denken: dort, dort wohnt mein treuer Führer,
Mein Rath, mein Hort, mein Heiland und Regierer.

Zum Himmel ist er siegreich eingegangen,
Vom Himmel soll ich seinen Trost empfangen,
Für seinen Himmel will er mich erziehen,
Dort soll ich einst im Garten Gottes blühen.
O lieber Gott, lenk' aufwärts Herz und Sinne,
Damit auch ich Dein Himmelreich gewinne!

Pfingſten.

Zum Pfingſtfeſt ſchmückt ſich Stadt und Land
Mit ſchönem, grünen Feſtgewand.

Zu Pfingſten pflanzt man vor die Thür
Der grünen Maien ſchöne Zier.

Warum fegt jeder Flur und Haus,
Und putzt es blank und feſtlich aus?

Ein lieber Gaſt zieht bei uns ein
Mit Frühlingshauch und Sonnenſchein.

Es iſt der heilge Gottes-Geiſt,
Den uns der liebe Jeſus preiſt.

Und wo es dieſem Geiſt gefallt,
Da hat er ſich ſein Haus beſtellt.

Und theilet aus ſein heilig Licht,
Und Troſt und Rath und Zuverſicht.

Da iſt kein Herz, das er verſchmäht,
Das ſeiner harret im Gebet.

Es ſei das Haus auch noch ſo klein
Er zieht mit ſeinem Segen ein.

Nur Eines, das bedingt er aus,
Was Unrein iſt, das muß heraus.

Unſauberkeit verträgt ſich nicht
Mit ſeinem heilig reinen Licht.

Drum fegt man rein bis vor die Thür,
Und pflanzt vors Haus die Maien-Zier.

Doch wichtiger wie Stub' und Haus,
Iſt noch das Herz — wie ſieht's da aus?

Ach Gott, ich bete: Sieh', ich kann
Mein Herz nicht ſehn! — Sieh' Du es an!

Mach' Du es rein und ſchmück' es aus,
Daß wenn Dein Geiſt ſich ſucht ein Haus,

Er freudig kehre bei mir ein!
Das wird das ſchönſte Pfingſtfeſt ſein!

Sylveſter-Abend.

Hörſt Du der Glocken ernſten Ton?
O lieber Gott, es tönet ſchon
Des Jahres Grabgeläute!
Wie eilig iſt der Zeiten Flug!
Wie pfeilſchnell eilt, gleich Wolken-Zug,
Ihr Eitrig in die Weite! —

O ſieh mich, Vater! hingeneigt
In ſtiller Nacht, wo alles ſchweigt, —
In brünſtigem Gebete! —
So jung ich bin, ich fühle tief,
Zu was Dein Wink mich ernſt berief,
Bei Jahres Morgenröthe.

Ach, hielt ich, was ich da gelobt? —
Haſt Du mein Herz als treu erprobt? —
Gedacht ich Deiner Güte?
Hat Deine Liebe mich gerührt?
Dein Wohlthun mich zum Dank geführt,
Erhoben mein Gemüthe?

Benutzte ich die schöne Zeit,
Die Du zum Heil der Ewigkeit
In meine Hand gegeben? —
O Herr mein Gott! wie tiefbetrübt
Ist meine Seele, die Dich liebt; —
Wie muß sie bang' erbeben!

Viel Stunden warf ich schnöd' dahin,
Ach, flatterhaft ist Kindes Sinn!
Vergieb mir mein Vergehen!
Ich fleh': o Gott! Gedenke nicht
Versäumter Zeit, verletzter Pflicht,
Laß Gnad' vor Recht ergehen!

Ich bin ein schwaches, schwankes Rohr!
Doch richtest Du mich neu empor,
So will ich muthig streben
Einst zu der reinen, lichten Höh'
Wo ich mein Vorbild wandeln seh',
Mich gläubig zu erheben.

Herr Jesu Christ! O strahle Du
Mir Gnad' und Licht und Liebe zu!
Durch Dich werd' ich geboren
Zu neuer Kraft, zu neuem Sein,
Zu neuem Leben fromm und rein,
Das ewig unverloren.

Und rollen Jahr' und Zeiten dann:
Ich bin der Zeit nicht unterthan,
Ich lebe oder ſterbe!
Es hat der Herr der Ewigkeit
Zu ſeinem Kinde mich geweiht,
Zu ſeines Reiches Erbe.

Ade! o Jahr! mein Nachtgebet
Steigt auf zum Herrn der Majeſtät!
Er wird mir Gnade ſchenken!
Herauf, du goldnes Morgenroth!
Du wirſt, auf meines Herrn Gebot
Den Fuß zum Heil mir lenken!